Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruyn. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 135 — Montag, den 14. Juni — 1926

„Der Weltfriede in den schwachen Händen des Völkerbundes unsicher"

England und die Völkerbundskrise

Druck auf den König Alfons während seines Besuches in London?

London, 12. Juni. Der Genfer Korrespondent der Morning Post schreibt: In Völkerbundskreisen wird dem bevorstehenden Besuche Königs Alfons in England große Bedeutung beigemessen. Man glaubt, daß es bei dieser Gelegenheit zu wichtigen Entwicklungen im Zusammenhange mit der spanischen Stellung zum Völkerbunde kommen werde.

Daily News sagt über das Vorgehen Spaniens und Brasiliens in Genf in einem Leitartikel, diese beiden sonderbaren Zwischenfälle, die an und für sich nicht erfreulich seien, schienen den Weg für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im Herbst geebnet zu haben. Wenn der Preis für den Eintritt Deutschlands in dem Ausscheiden zweier großer und wichtiger Mächte bestehe, so sei er sehr hoch. Aber es sei zu hoffen, daß Mittel und Wege gefunden würden, um den verletzten Stolz dieser beiden Staaten zu versöhnen. Jedenfalls sei nicht anzunehmen, daß Brasilien und Spanien sich auf die Dauer ernsten diplomatischen und technischen Nachteilen aussetzen würden, die eine längere Trennung von der internationalen Körperschaft mit sich bringen werde, die jetzt in Wahrheit zum Clearinghouse der Weltpolitik geworden sei.

Paul-Boncour nimmt die „Geste Brasiliens" nicht tragisch

Paris, 12. Juni. Paul Boncour ist heute vormittag aus Genf kommend hier eingetroffen. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Intransigeant" erklärte Boncour, es bestehe kein Grund, die Geste Brasiliens tragisch zu nehmen. Er habe dem brasilianischen Delegierten entgegnet, daß der Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund nicht der Politik eines Landes entspreche, das soeben den obligatorischen Schiedsspruch in seine Gesetzgebung aufgenommen habe. Was Spanien anlange, das seine Demission als Mitglied des Rates angeboten habe, so sei zu sagen, daß nur die eigentliche Vollversammlung im September zur Entgegennahme der Demission berechtigt sei. So habe man Zeit gewonnen, und darauf komme es im Augenblick an. Die spanische Regierung habe übrigens in Madrid eine Ergänzung zu den Völkerbundsstatuten ratifiziert, die ohne Zweifel die Möglichkeit gebe, den spanischen Ansprüchen auf der nächsten Tagung gerecht zu werden.

Bedenken gegen den Völkerbund in Schweden

Upsala, 12. Juni. Die Verhandlungen des Völkerbundsrates in Genf werden in der schwedischen Presse einer scharfen Kritik unterzogen; insbesondere wird als bedenklich bezeichnet die in Genf beschlossene provisorische Wahlordnung. Es heißt in den Pressestimmen, das Beispiel Spaniens zeige, daß der Weltfriede in den schwachen Händen des Völkerbundes unsicher sei. „Svenska Dagbladet" schreibt, anstatt daß man die Möglichkeit vermehrt habe, alle Staaten an den Ratsarbeiten teilnehmen zu lassen, bemühten sich die Großmächte, den Völkerbundsrat unverändert zu erhalten; heute noch hätten im Völkerbundsrat drei von vier nichtpermanenten Ratsmächten Sitz und Stimme, und alle seien Nutznießer des Sieges von Versailles, denn sie seien von den Siegermächten gewählt, um deren Interessen im Völkerbund zu vertreten.

Linden geht wieder nach Genf

Stockholm, 12. Juni. Die Ansicht, daß die jetzige linksbürgerliche Regierung Schwedens sich im wesentlichen auf die Sozialdemokraten stützen werde, findet heute erneute Bestätigung. Linden ist zum Sachverständigen für Völkerbundsfragen des Auswärtigen Amtes ernannt worden, und wird somit an den Genfer Verhandlungen teilnehmen.

Der frühere sozialdemokratische Wehrminister Hansson ist zum Vorsitzenden der Flottenkommission ernannt worden, deren Arbeit gerade in diesem Zeitpunkt im Vordergrund des politischen Interesses steht.

44 Millionen Hochwasserschaden im Rheinland

Köln, 12. Juni. Der in der Rheinprovinz durch das Hochwasser im Januar angerichtete Schaden beläuft sich nach der endgültigen Abschätzung auf über 44 Millionen Reichsmark. Darin sind die Kosten, die den Kommunalverbänden durch die unmittelbaren Hilfsmaßnahmen für die Geschädigten entstanden, nicht enthalten. Der Hochwasserschaden im Winter 1919/20 betrug etwa 10 Millionen, der im Jahre 1924 rund 18 Millionen Reichsmark.

Verbot des Roten Frontkämpferbundes in Thüringen?

Weimar, 12. Juni. Bei Beratung der Großen Anfrage der Kommunisten über Putschpläne erklärte der thüringische Minister des Innern, Dr. Sattler, im Thüringischen Landtag, daß es ihm mit Rücksicht auf das ihm vorliegende Material über die militärisch aufgezogene Organisation des Roten Frontkämpferbundes und die in dessen Exerzierreglement und in Presseäußerungen enthaltene aggressive Tendenz angebracht erscheine, ein Verbot zwecks Aufhebung des Roten Frontkämpferbundes in Erwägung zu ziehen. Die Ausführungsbestimmungen des Reichspräsidenten Ebert zu den Vorschriften des Versailler Vertrages gäben die Handhabe dazu, und zwar müsse ein solches Verbot dann in Erwägung gezogen werden, wenn die Nachbarstaaten Thüringens darin nicht vorangingen und zunächst auch nicht folgen würden.

Reise des bayerischen Ministerpräsidenten nach Stuttgart

München, 12. Juni. Ministerpräsident Dr. Held wird sich, wie verlautet, mit den beteiligten Ressortministern am nächsten Mittwoch nach Stuttgart zu Besprechungen mit der dortigen Regierung begeben.

Der Unternehmergewinn bei Notstandsarbeiten

Berlin, 13. Juni. Auf Grund verschiedener Einzelfälle weist der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß auf § 5 der Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. April vorigen Jahres besonders hin, wonach Körperschaften des öffentlichen Rechts Notstandsarbeiten in der Regel nicht in eigener Regie ausführen, aber Vorsorge treffen sollen, daß der Gewinn des Unternehmers auf das unerläßliche Maß beschränkt bleibt. Von unabweisbaren Ausgaben abgesehen, sollen Notstandsarbeiten nicht freihändig vergeben, sondern unter Zugrundelegung eines Akkordleistungsvertrages ausgeschrieben werden. Im Hinblick auf die Notwendigkeit, die erheblichen zurzeit für Notstandsarbeiten aufgewandten Reichs- und Staatsmittel tunlichst sparsam zu verwenden, ersucht der Minister, auf die technische Nachprüfung der Notstandsarbeiten mehr Wert als bisher zu legen und in allen Fällen, in denen die Regiearbeit nicht einwandfrei als billiger erkannt wird als die Unternehmerarbeit, eine Ausschreibung der Arbeiten zu fordern.

Tagung des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens

Breslau, 13. Juni. Der Verband der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens hielt in den Tagen vom 10. bis 12. Juni seinen 26. ordentlichen Verbandstag in Breslau ab. Den vorangegangenen geschäftlichen Sitzungen der Bezirksgruppen und Ausschüsse, in denen eine sehr günstige Lage des Bundes festgestellt werden konnte, folgte am Sonnabend im Konzerthaus die aus allen Teilen Deutschlands stark besuchte Hauptversammlung. Unter den Ehrengästen sah man die Vertreter des Ministeriums des Innern, den Regierungspräsidenten der Provinz Niederschlesien, des Breslauer Magistrats und Stadtverordnetenkollegiums, ferner eine große Zahl von Mitgliedern des Preußischen Landtags und Reichswirtschaftsrates, des Deutschen Beamtenbundes und der befreundeten Organisationen, die nach Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden, Stadtamtmann Gutschmidt (Berlin) ihre Wünsche für einen vollen Erfolg der Tagung zum Ausdruck brachten. Mit besonderem Beifall wurden die Vertreter des Saargebietes empfangen. Die außerordentlich umfangreiche Tagesordnung brachte eine große Reihe von Vorträgen, denen die Versammlung bis in den späten Nachmittag mit regem Interesse folgte. Die Aussprache ergab volle Uebereinstimmung darüber, daß das deutsche Berufsbeamtentum zum Wohle des Vaterlandes auf sicherer Grundlage weiter aufgebaut werden müsse. In dieser Hinsicht wird von dem sehnlichst herbeigewünschten Beamtengesetz erwartet, daß es den berechtigten Wünschen der kommunalbeamten Rechnung trägt. Als nächster Tagungsort wurde Kiel gewählt.

Der Oelzweig eines „weißen Raben"

„Für Frieden in Europa"

Paris, 12. Juni. Unter der Ueberschrift „Für Frieden in Europa" veröffentlicht die „Ere Nouvelle" an der Spitze ihres Blattes einen Aufruf, in dem es heißt: „Der letzte Krieg ist mit dem Sieg Frankreichs beendet worden. Deutschland aber ist, was wir anerkennen müssen, nur unterlegen, nachdem es seine Unanfechtbare Tapferkeit bewiesen hat. Beide Länder haben in der Vergangenheit große Kämpfe miteinander ausgekämpft. Sie müssen sich also achten und bewundern lernen. Heute stellt sich die Frage, ob wir niemals den Mantel des Vergessens über das decken können, was der Vergangenheit angehört, und ob die Geschicke der beiden schönen Länder und der beiden besondes angesehenen Nationen durch die Fatalität ewig dazu verdammt sein sollen, einander unter der Erinnerung an das vergossene Blut gegenüberzustehen. Die geschichtliche Stunde ist gekommen, hierüber nachzudenken, und weil die Franzosen zuletzt den bitteren Kelch des Sieges geleert haben, steht es ihnen zu, zu sprechen. Warum sollten Frankreich und Deutschland nicht in einer Sprache, die ihnen eigen ist, ohne jede Vermittlung erklären, daß sie Frieden und Brüderlichkeit üben wollen. Sie haben Kriegslorbeeren nicht mehr nötig. Sie müssen sich dem Leben zuwenden. Welch herrlicher Tag wäre es, an dem Deutschland und Frankreich aus eigener Entschließung ihren Friedenspakt der Welt verkünden. An diesem Tage wäre der Himmel ewig schön, wie die Nacht von Bethlehem. Friede für das Elsaß, dessen Schicksal zum letzten Male entschieden wurde. Friede in allen Tälern Frankreichs und Deutschlands, ein unbewölkter und vertrauensvoller Frieden in den Tälern des Rheins und ein Frieden, der gerechte Reparationszahlungen erleichtern und eine neue Strahlenkrone für den guten Willen des Dawesplanes schaffen würde. Friede den gutwilligen Menschen durch die Menschen guten Willens, Friede für die Eintracht der Arbeit und für das Heil aller. Der Gedanke macht seinen Weg. Painleve könnte die Intellektuellen Deutschlands und Frankreichs um sich versammeln. Heute leidet jeder unter der materiellen und moralischen Misere der Nachkriegszeit. Morgen werden wir vielleicht alle das Bedürfnis haben, Europa, die Wiege der Zivilisation, der Wissenschaft und der Kunst, zu retten. Es gibt ein umfassendes Programm, das der Deutschen und der Franzosen würdig ist, würdig der Länder, in denen Goethe und Descartes gedacht haben."

Sven Hedin über Deutschland

Stockholm, 12. Juni. Auf einem Essen, das die Organisationen der schwedischen Presse den auf einer Studienreise befindlichen deutschen Journalisten gaben, nahm auch Sven Hedin das Wort, um seiner Freundschaft für Deutschland und den germanischen Geist Ausdruck zu geben.

Sven Hedin erinnerte an die Bewunderung, die Schweden im Kriege und in den nachfolgenden schweren Jahren für Deutschland gezeigt habe und drückte seine Freunde über Deutschlands Wiederaufstieg aus. Die germanischen Völker müßten ihren Platz in der Welt behaupten. Mit Sorge sehe man, wie inmitten Europas wieder ein Vakuum zu entstehen drohe. Während alle Völker den Wunsch nach Frieden hegten, würden sie von der Furcht vor neuen kriegerischen Verwicklungen gelähmt. Für die Germanen sei es die Mission der Zukunft, dieses Vakuum auszufüllen. Sie müßten kämpfen, um ihren Willen zu behaupten.

Die Deutschen haben, so sagte Sven Hedin, zuverlässige Freunde in Schweden, die für Frieden, Freundschaft und germanischen Geist in der Welt kämpfen wollten. Er trank schließlich auf das Wohl der Germanen und die Zukunft der germanischen Völker.

Aus dem Reiche

50 Millionen für die ländliche Siedlung

Berlin, 13. Juni. Der Wohnungsausschuß des Reichstages genehmigte am Sonnabend einen Antrag, der die Reichsregierung ersucht, zur Förderung des ländlichen Siedlungswerkes in den dünn bevölkerten Gebieten für die nächsten fünf Jahre einen Betrag von je 50 Millionen Reichsmark bereit zu stellen, der zur Beschaffung eines größeren Landvorrats und Begebung von Einrichtungskrediten bestimmt ist. Der Beschluß bedarf noch der Zustimmung des Haushaltsausschusses.

Wünsche der Gemeinde Annen vor dem Landtagsausschuß

Berlin, 13. Juni. Der Ausschuß für Handel und Gewerbe des Preußischen Landtages befaßte sich kürzlich mit einer Eingabe der Wirtschaftlichen Interessengemeinschaft in Annen-Rüdinghausen um Wiederaufnahme der Ausgesteuerten in die Erwerbslosenfürsorge, Zuteilung größerer Notstandsarbeiten für die Gemeinde Annen usw. Berichterstatter war der Abg. Otter (Soz.). Der Ausschuß beschloß, die Eingabe dem Staatsministerium als Material zu überweisen.

Studentenstreik im ganzen Reich?

Berlin, 13. Juni. Wie die „Deutsche Zeitung" aus Kreisen der deutschen Studentenschaft erfährt, hat sich die Erregung an den deutschen Universitäten und Hochschulen über den Lessing-Skandal in den letzten vierundzwanzig Stunden erheblich verschärft. Es muß damit gerechnet werden, daß an allen deutschen Universitäten und Hochschulen zur Bekundung der Sympathie für den Kampf der hannoverschen Studentenschaft eintägige oder mehrstündige Streiks eintreten.

Des Ministers Bescheid im Falle Lessing

Rein juristische Stellungnahme.
Keine Würdigung der Motive der Studenten.

Berlin, 12. Juni. Der preußische Kultusminister Dr. Becker äußerte sich über die Zustände an der Technischen Hochschule Hannover zu einem Pressevertreter unter anderem wie folgt:

„Den Anordnungen der Hochschulbehörde, die die Lehrfreiheit, Ruhe und Ordnung sicherstellen sollten, hat sich ein Teil der Studentenschaft nicht nur widersetzt, sondern sie unter Anwendung von roher Gewalt außer Kraft gesetzt. Auch für die Studenten sind die Staatsgesetze in Geltung und müssen bei ihrer Uebertretung gegen sie angewandt werden. Die Beschwerden über Lessing wurden im vorigen Jahre geprüft. Lessing wurde die Mißbilligung des Ministeriums ausgesprochen. Kein Staatsbürger hat das Recht, eine Entscheidung, die sein Einverständnis nicht findet, durch Anwendung von Gewalt umzustoßen. Die Studenten trieben in der Angelegenheit Lessings nichts anderes, als daß sie an Stelle von Recht und Gesetz den Behörden das Recht der Straße aufzwingen wollen. Das kann in einem Rechtsstaat nicht geduldet und wird von der preußischen Regierung auch nicht geduldet werden."

Auf die Frage, ob es richtig sei, daß das Ministerium in die Disziplinarverhandlungen eingegriffen habe, daß die Studenten wahllos relegiert würden, antwortete Becker: „Der Minister kann von sich aus Studenten von der Hochschule nicht entfernen, das kann nur das Disziplinargericht der Hochschule selber, das in eigener Verantwortung entscheidet. Deshalb ist es eine kaum verständliche Beleidigung der akademischen Behörde in Hannover, wenn angenommen wird, sie habe das Disziplinarverfahren in anderen als in Formen des Rechts durchgeführt. Eine Beschleunigung durch angespanntere Tätigkeit ist keine Verletzung des Gesetzes. Es wurde kein einziger Student wahllos relegiert, sondern Untersuchung und Urteil sind in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen erfolgt und werden in gleicher Weise ihren Fortgang nehmen."

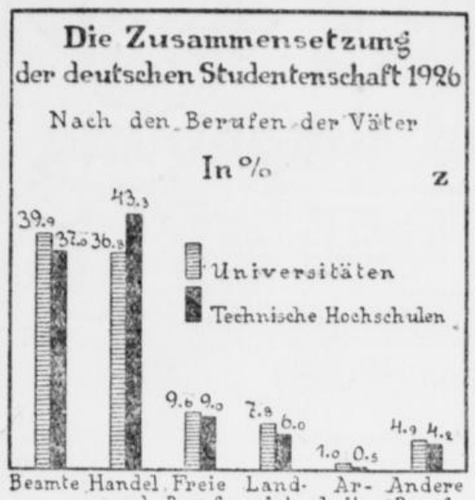
Becker deckt Lessing.

Berlin, 12. Juni. Aus Hannover wird gemeldet, daß das preußische Unterrichtsministerium Professor Lessing bei den gestrigen Berliner Besprechungen ausdrücklich bestätigt, daß sein Lehrauftrag für dieses Semester aufrecht erhalten bleibe. Die Hochschule Hannover sei vom Minister ausdrücklich angewiesen worden, Professor Lessing wie jeden anderen Dozenten zu schützen.

Der Magistrat von Hannover verhandelt mit Professor Lessing

Hannover, 12. Juni. Der Magistrat hatte in seiner gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, den Professor Dr. Lessing zu ersuchen, daß er von seinem Lehramt an der Technischen Hochschule Hannover freiwillig zurücktrete. Professor Dr. Lessing hat in der heute mit dem Oberbürgermei-

ster stattgehabten Verhandlung dieses Ersuchen abgelehnt. Der Magistrat wird nunmehr am Dienstag kommender Woche über weitere Schritte Beschluß fassen.



Die Zusammensetzung der deutschen Studentenschaft.

Wer vorsichtig gewesen ist in der Wahl seiner Eltern, kann es weiter bringen als Andere. Während die Söhne der Beamten und Kaufleute das Gros der Studierenden bleiben, sind die Söhne der Arbeiter nur mit 1,5 Prozent beteiligt. Die Beamtensöhne bevorzugen die Universität, die Söhne der in Handel und Industrie Beschäftigten die Technische Hochschule. Die Freien Berufe, darunter versteht man Rechtsanwälte, Aerzte, Schriftsteller und Redakteure, folgen nur deshalb in so weitem Abstande, weil ihre Anzahl natürlich viel geringer ist, als die der Beamten und Kaufleute. Verhältnismäßig ist ihre Prozentzahl sehr hoch.

Noch keine Klärung im Hannoverschen Studentenstreit

Hannover, 13. Juni. Nach den Darlegungen des Kultusministers in seiner Unterhaltung mit einem Pressevertreter sieht man in den Kreisen des Lehrkörpers der Technischen Hochschule Hannover keinen Weg, wie der Konflikt beigelegt werden könnte. Das Professorenkollegium beharrt, wie die T. U. von Mitgliedern desselben hört, auf dem in seiner Erklärung vom 10. Juni gekennzeichneten Standpunkt, wonach es ein Zusammenarbeiten mit Professor Lessing ablehnt. Es bedauert, daß die Angelegenheit zu ihrem Schaden auf ein politisches Gleis geschoben worden ist und sieht darin die Hauptschwierigkeit des Falles, der nur unter den Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit und der Wirtschaftlichkeit betrachtet werden sollte. Wenn man ihn so ansehe, könne man nur wünschen, daß Professor Lessing die völlige Zwecklosigkeit seiner Bemühungen einsehe, weiter Vorlesungen an der Technischen Hochschule zu halten.

Gegen und für den Volksentscheid

Die Berliner Demonstrationen am Sonntag

Berlin, 13. Juni. Wie der TU. vom Polizeipräsidium mitgeteilt wird, sind die heutigen Demonstrationen in der Stadt nach den bisherigen Meldungen ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen. Bei der großen Mittagskundgebung der vaterländischen Verbände im Lustgarten zählte man nach Angabe der Polizei 10—12 000 Personen. Der Kuczynski-Ausschuß, der Anreger des Volksbegehrens für die Enteignung der Fürsten, sammelte auf dem Wittenbergplatz um 1 Uhr mittag etwa 3000 Personen. Gleichzeitig zählte man bei den kommunistischen Veranstaltungen im Friedrichshain und auf dem Kaiser-Friedrich-Platz in der Hasenheide je 3000, im Humboldthain etwa 1200, in Köpenick etwa 1500 und in Oberschönweide rund 4000 Demonstranten. Anmarsch und Abmarsch beider Parteien vollzogen sich ordnungsgemäß. Die Rechtsverbände marschierten in geschlossenen Zügen mit schwarz-weiß-roten Fahnen und ehemaligen Kriegs- und Bundesfahnen unter den Klängen vaterländischer Lieder und Militärmärschen. In den Zügen sah man Schilder mit Aufschriften wie „Für Rechtsstaat und Ordnung" und mit Plakatbildern gegen den Volksentscheid. Ebenso marschierten die Linksverbände unter Vorantritt von Musikkapellen und mit roten und teilweise schwarz-rot-goldenen Fahnen und den entsprechenden Plakatschildern für die Fürstenenteignung zu ihren Sammelplätzen.

Das Kölner Zentrum gegen Fürstenenteignung

Köln, 13. Juni. Die Vertreter der Bezirksorganisationen der Kölner Zentrumspartei traten gestern abend zusammen, um zur Frage der Fürstenabfindung Stellung zu nehmen. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Der von den Kommunisten eingebrachte und von den Sozialdemokraten unterstützte Antrag auf vollständige, entschädigungslose Enteignung der Fürsten ist für die Anhänger des Zentrums nicht annehmbar. Dere Schutz rechtmäßig erworbenen Eigentums gehört zu den unveräußerlichen Rechten, auf die jeder Staatsbürger in einem Rechtsstaat Anspruch hat. Auch den ehemaligen Fürsten darf dieses Grundrecht nicht versagt werden. Die Zentrumsanhänger können aus politischen und sittlichen Gründen den kommunistischen Antrag nicht bejahen. So klar und bewußt sich jeder Zentrumsanhänger mit Bezug auf die ehemaligen Fürsten schützend für die Hochhaltung des Eigentums mit Recht einsetzen sollte, ebenso nachdrücklich darf er verlangen, daß den Fürsten selbst bei Zuteilung ihres nachgewiesenen Privateigentums mit jenem Maße deutscher Not und Verarmung gemessen wird, mit dem Millionen deutschen Staatsbürgern nach dem verlorenen Kriege und nach der durch fremde Gewaltpolitik herbeigeführten Inflation gemessen werden mußte. Die Eigentumszuteilung an die Fürsten muß dort ihre Grenzen finden, wo sie einer Zuteilung von Reichtum gleichkäme. Da die Mehrzahl der Fürsten teilweise unerhörte Forderungen gestellt hat, müssen sie durch die Gesetzgebung zur Erfüllung ihrer Pflicht gegen ein notleidendes Volk gezwungen werden.

Die Entschließung wurde mit 171 gegen 5 Stimmen und zwei Enthaltungen angenommen. Vier Gegner der Entschließung erklärten ausdrücklich, daß ihre Ablehnung nicht ein Ja zum kommunistischen Antrag bedeuten solle.

Die Demokraten Südwestfalens und der Volksentscheid

Hagen, 12. Juni. Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei in Südwestfalen faßte in der Frage des Volksentscheids folgende Entschließung: „In Ausführung eines Beschlusses des Bezirksausschusses der Deutschen Demokratischen Partei Südwestfalens, erachtet der Bezirksvorstand den vom Parteivorstand gefaßten Beschluß für richtig, keine Parole für den Volksentscheid abzugeben, sondern es jedem Wähler zu überlassen, nach gewissenhafter Prüfung zu entscheiden. Eine Nichtbeteiligung am Volksentscheid, wie es die Rechtsparteien wünschen, hält der Bezirksvorstand aber aus grundsätzlichen Erwägungen, insbesondere, um nicht das Wahlgeheimnis zu gefährden, nicht für angebracht. Er fordert daher seine Anhänger auf, zur Wahl zu gehen, ganz gleich, ob sie für oder gegen den Volksentscheid stimmen wollen."

Vorbereitungen der Post und Reichsbahn für den Volksentscheid

Berlin, 12. Juni. Anläßlich des Volksentscheides am Sonntag in 8 Tagen trifft die Reichsbahn schon heute ihre Vorkehrungen, um der außerordentlichen Inanspruchnahme des Fernsprech- und Telegraphennetzes gewachsen zu sein. Das Reichspostministerium gibt in seinem Amtsblatt bekannt, daß am 20. Juni die Abstimmungsleiter angewiesen sind, möglichst bis Montag früh 6 Uhr dem Reichswahlleiter das jeweilige Ergebnis zu übermitteln. Die Wahltelegramme gehen als Staatstelegramme. Die Post macht darauf aufmerksam, daß außer dem Wahl- auch der Zeitungsverkehr beim Volksentscheid sehr stark sein wird und ermahnt ihre Beamten, daß diesbezügliche Telegramme mit größter Beschleunigung und Sorgfalt behandelt werden.

Austritt Dr. Schachts aus der demokratischen Partei?

Berlin, 12. Juni. **Wie gemeldet wird, hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht seinen Austritt aus der Deutschen Demokratischen Partei wegen der Haltung des demokratischen Parteivorstandes zum Volksentscheid erklärt. Dr. Schacht hat hinzugefügt, daß er seine politischen Anschauungen nicht geändert hätte und Demokrat bleibe.**

Berlin, 12. Juni. Zu der Blättermeldung, daß Reichsbankpräsident Schacht seinen Austritt aus der Demokratischen Partei erklärt habe, verlautet weiter, daß die Meldung in dieser Form nicht zutreffend sei. Es sei richtig, daß Dr. Schacht in einem Briefe an den demokratischen Parteivorstand zum Ausdruck gebracht habe, daß er mit der Haltung der Partei in der Frage des Volksentscheids nicht einverstanden sei und sich vorbehalte, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Seine endgültige Entscheidung wolle er aber erst nach einer Unterredung mit dem Parteiführer Koch, die am Montag stattfinden soll, treffen.

Amerika will einen internationalen Stahltrust

Dr. Reusch-Oberhausen in Amerika

Berlin, 12. Juni. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Neuyork: Der Präsident des amerikanischen Stahltrustes, Gary, hielt gestern bei einem Frühstück der hiesigen Handelskammer zu Ehren des Vorstandsmitgliedes des Deutschen Museums in München, Generaldirektor Dr. Reusch, von der Gutehoffnungshütte eine Rede, in der er für einen internationalen Stahlproduzentenverband eintritt. Seiner Meinung nach wäre ein solcher ein geeignetes Mittel zur Abschaffung des Krieges. Gary gab dann seiner persönlichen Wertschätzung für Dr. Reusch herzlichen Ausdruck und fuhr fort: „Unsere Türen, unsere Geschäftsräume, unsere Häuser und unsere Herzen stehen Ihnen, wie allen guten Deutschen, offen." Dr. Reusch gab in seiner Erwiderung seiner großen Bewunderung der Vereinigten Staaten Ausdruck, die die größte industrielle Nation seien, und überreichte Präsident Gary und verschiedenen anderen Mitgliedern der Versammlung die Urkunde eines Mitgliedes des Deutschen Museums auf Lebenszeit.

Reichsausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie

Berlin, 12. Juni. Im Hotel Esplanade fand heute die Eröffnungssitzung des vom Reichsverband der deutschen Industrie einberufenen Reichsausschusses unter Vorsitz von von Simson statt. Anwesend waren zahlreiche Gäste und Vertreter aus den Kreisen der Wissenschaft und Wirtschaft, des Reichswirtschaftsrates, des Reichstages und des Preußischen Landtages. Geheimrat Dr. Kiesow vom Reichsjustizministerium berichtete eingehend über den dem Reichstag vor einigen Tagen zugegangenen Gesetzentwurf einer Vergleichsordnung. Im Vordergrunde stand die vom vorbereitenden Reichswirtschaftsrat zu Beginn dieses Jahres geäußerte Anregung zu dem Entwurf. In der sehr lebhaften Diskussion trat das Für und Wider zu den Grundgedanken des Entwurfs, von dem die Wirtschaft eine Beseitigung der schlimmsten Mißstände des Geschäftsaufsichtsverfahrens erhofft, zutage. Ueber den Entwurf eines internationalen Uebereinkommens über die Haftung des Unternehmens beim internationalen Lufttransport sprach Geheimrat Schreiber, Leiter des Instituts für Luftrecht an der Universität Königsberg. Der Berichterstatter gehörte auch der ersten Pariser Luftprivatrechtskonferenz im Herbste vorigen Jahres als Sachverständiger der deutschen Delegation an. Direktor Dr. Haußmann (Berlin) sprach über den gegenwärtigen Stand des Aktienwesens, eine Frage, der mit Rücksicht auf den in der Oeffentlichkeit in letzter Zeit so lebhaft erhobenen Ruf nach der Reform des Aktienrechts und im Hinblick auf ihre im Herbst vom Deutschen Industrietag in Köln beobachtete Behandlung eine besondere Bedeutung zukommt. Im Anschluß an den Vortrag wurde ein Reichssonderausschuß gebildet.

Aus dem Auslande

21 Geistliche verfolgt wegen des Aufrufs des elsässischen Heimatbundes.

Berlin, 12. Juni. Wie die „Germania" aus Straßburg meldet, befinden sich unter den wegen Unterzeichnung des Aufrufs des Heimatbundes disziplinarisch verfolgten Persönlichkeiten 21 Geistliche, darunter ein päpstlicher Prälat, Monsignore Wack in Blisbrücken in Lothringen. Außerdem befinden sich unter den Strafverfolgten ein Professor und Lehrer, ein Zollbeamter, mehrere Bürgermeister und ein Notar.

Protest der englischen Gewerkschaften gegen die Note an Rußland.

London, 12. Juni. Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses hat an Ministerpräsident Baldwin mit Bezug auf die englische Note an Rußland ein Schreiben gerichtet, in dem er nachdrücklich Protest dagegen einlegt, daß man versuche, dem Bestreben der russischen Gewerkschaftskreise, die den englischen Arbeitern helfen wollten, eine falsche Bedeutung unterzuschieben, und daß man von der Tatsache dieser Unterstützungsbestrebungen in einer Weise Gebrauch mache, die geeignet sei, die Beziehungen zwischen der englischen Regierung und Sowjetrußland ernstlich zu gefährden.

Königsbesuch in Island.

Reykjavik, 12. Juni. Reykjavik, die nördlichste Hauptstadt der Erde, hat Königsbesuch. Christian X., König von Dänemark und Island, ist heute mit Königin Alexandrine hier eingetroffen. Seit Island 1918 souveräner Staat in Personalunion mit Dänemark wurde, ist dies die zweite königliche Visite. Reykjavik hatte in seiner Art zum Empfang gerüstet. Ministerium und Bibliothek frisch gestrichen, Wellblech- und Steinhäuser gewaschen, Straßen gepflastert. In der gesamten Oeffentlichkeit wurde der König ausschließlich in seiner Eigenschaft als Landesvater von Island begrüßt. Dänemark ist für jeden guten Isländer Ausland. Die Frauen in ihrer Nationaltracht, mit langen Zöpfen und schwarzen Kappen mit Quasten, in bunter Seide und pelzbesetzten Samtmänteln gaben dem Tage das Bild eines Volksfestes.

Aus aller Welt

Zugentgleisung in Ostpreußen.

Königsberg, 12. Juni. Heute nachmittag 4,30 Uhr entgleisten vom Personenzug 431 auf der Strecke Zinten—Heilsberg zwischen Landsberg zwischen Landsberg und Salwarschienen infolge Unterspülung des Bahndammes die Lokomotive, der Packwagen und zwei Personenwagen. Der Zugführer wurde schwer, mehrere Reisende wurden leicht verletzt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten

Schwerer Automobilunfall.

Hannover, 12. Juni. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute vormittag auf der Nenndorfer Chaussee in der Nähe von Nordstemmen. Infolge Platzens des Hinterreifens beim Ueberfahren eines Wegelochs überschlug sich der Wagen und die beiden Insassen, die Schauspielerin Thilde Stetten und der Schauspieler Franz Köchel vom hiesigen Mellini-Theater, wurden herausgeschleudert. Thilde Stetten war sofort tot, während Franz Köchel unverletzt blieb.

Denkmalsenthüllung auf dem Friedhof der Märzgefallenen.

Berlin, 13. Juni. Auf dem Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain wurde heute ein Denkmal für die Gefallenen Revolutionskämpfer enthüllt, woran zahlreiche Angehörige der kommunistischen Partei teilnahmen

Zyklon in der Schweiz.

Bern, 13. Juni. Gestern Abend wütete in der Umgebung der Stadt Chaux de Fonds ein furchtbarer Zyklon, durch den etwa 20 Häuser zerstört wurden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Personen getötet und zahlreiche verletzt. Die Telephonverbindungen sind zum großen Teil zerstört. Große Waldbestände sind verwüstet.



Aus dem Chemnitzer Tonkünstlerfest.

Großer Erfolg der Orchesterlegende „Assisi". Komponist Hermann Hans Wetzler, dessen preisgekrönte Orchesterlegende „Assisi" auf dem Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Chemnitz einen außergewöhnlichen Erfolg verzeichnen konnte.

Letzte Drahtmeldungen

Dreifacher deutscher Meister

Erfurt, 14. Juni. Bei den gestern hier ausgetragenen deutschen Meisterschaften im Fechten errang Casmir-Frankfurt einen dreifachen glänzenden Erfolg, indem er Meister im Florett-, Säbel- und Degenfechten wurde.

Englische Kohlenbestellungen in Amerika

London, 14. Juni. Nach Meldungen aus Neuyork sind in den letzten 14 Tagen etwa 500 000 Tonnen Kohle, die für England bestimmt sind, bestellt oder bereits verschifft worden. Daily News bringt eine Anzahl Meldungen von Korrespondenten, die eine Uebersicht über die schweren Schaden geben, der durch den Kohlenstreik der Baumwollindustrie, dem Schiffbau und der Maschinenindustrie, der Stahl-, Zinkplatten- und Kautschukindustrie, der Schuhwarenfabrikation und weiteren Industriezweigen zugefügt wurde.

Italien bereitet sich für die Tangerkonferenz vor

Rom, 14. Juni. Hinsichtlich der Tangerfrage wird versichert, daß die italienische Regierung mit London, Paris und Madrid in Vorverhandlungen eingetreten ist, um an einer etwaigen Konferenz teilzunehmen.

de Jouvenel kehrt nicht nach Syrien zurück.

Berlin, 14. Juni. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, wird vom Quai d'Orsay bestätigt, daß de Jouvenel nicht mehr nach Syrien zurückkehren wird. Man spricht von Albert Sarraut, glaubt jedoch, daß dieser lieber auf dem Botschafterposten in Konstantinopel bleiben würde.

Neuer Weltflug Pinedos.

Rom, 14. Juni. Der bekannte italienische Flieger, Marchese di Pinedo, wird im August dieses Jahres einen Flug rund um die Erde unternehmen. Die Flugrute lautet wie folgt: Rom, Gibraltar, Kanarische Inseln, Pernam, buco Buenos Aires, Santiago, San Juan Fernando, Paumotu-Archipel, Samoa, Neuseeland, Melbourne, Tokio, Peking, Kalkutta, Karachi, Arabien, Somaliland, Durban, Capetown, Atlantische Küste, Rom. Diese Flugstrecke beträgt 43 000 Meilen.

Schädeldecke eines prähistorischen Menschen gefunden.

London, 14. Juni. Bei Ausgrabungen in Gibraltar fand man das Spirnbein und andere Teile eines Schädels, der gleicher Art sein soll, wie der berühmte „Gibraltarschädel", der in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gefunden wurde. Der neu entdeckte Schädel besitzt nach vorsichtiger Schätzung ein Alter von 20 000 Jahren.

Neue antike Funde in Griechenland.

Athen, 14. Juni. Ministerpräsident Pangalos besuchte heute in Begleitung des schwedischen Gesandten das frühere Assini, eine Stunde entfernt gelegen von Nauplia auf dem Peloponnes. Dort hat die unter dem Protektorate des schwedischen Kronprinzen stehende schwedische archäologische Mission große Ausgrabungen vorgenommen und interessante Entdeckungen gemacht. Es wurden die Ueberreste mehrerer antiker Häuser von Assini, eine Reihe von Gräbern und bedeutsame Denkmäler bloßgelegt. Man fand auch Statuen und allerlei andere antike Gegenstände.

Senator Borah Präsidentschaftskandidat

Neuyork, 14. Juni. Neuyork Times meldet, Senator Borah plane, nach Schluß der Sitzungsperiode des Repräsentantenhauses bis zu den Wahlen im November einen Feldzug zwecks Liberalisierung der republikanischen Partei zu unternehmen. Neuyork Times behauptet, es bestehe kein Zweifel mehr, daß Senator Borah als Kandidat für die Präsidentschaft in Betracht komme.



Professor Franz B. Hofmann gestorben.

Der Direktor des Physiologischen Instituts an der Universität Berlin, Professor Franz B. Hofmann, starb auf einer Reise unerwartet im Alter von 56 Jahren. Hofmann, der aus Eger stammte, kam 1923 nach den Universitätsstationen Innsbruck, Prag, Königsberg, Marburg, Bonn nach Berlin. Sein Hauptarbeitsgebiet war die physiologische Optik und die Physiologie des Herzens.

Die deutsche Wirtschaft am Scheidewege

Von Reg.-Rat a. D. Mertens (Würzburg).

Das deutsche Volk befindet sich in einem Notzustand. Soweit dieser sich als Ausfluß wirtschaftlicher Vorgänge darstellt, hat man sich gewöhnt, ihn als Krise zu bezeichnen, Optimisten behaupten, wir hätten es mit einer Sanierungskrise, also einem der völligen Genesung vorausgehenden Uebergangszustand zu tun, nach dessen Abklingen der alte Stand der Wirtschaftsblüte wieder zu erreichen sei. Ich halte das für eine verhängnisvolle Selbsttäuschung. Sie hat darin ihre Ursache, daß wir immer noch den Zustand vor dem Kriege nicht nur als erstrebenswert, sondern auch als erreichbar betrachten, wobei wir übersehen, daß inzwischen die weltwirtschaftlichen Verhältnisse sich völlig neu gestaltet haben. Hieraus ergibt sich aber für uns der Zwang, sowohl in der inneren Struktur unserer Wirtschaft wie für ihr Auftreten auf dem Weltmarkt (einen solchen im früheren Sinne gibt es m. E. überhaupt nicht mehr) nach neuen Formen zu suchen. Die zur Zeit wichtigste Frage lautet: Wie schaffen wir deutschen Volke Arbeit und Brot? Und hier scheiden sich unter den Führern der Wirtschaft und der Politik die Geister. Die einen rufen nach äußerster Steigerung des Exports, die anderen halten ein solches Streben für aussichtslos und verlangen durch Schaffung einer nationalen Wirtschaft Stärkung des inneren Marktes bis zur Möglichkeit der Selbsternährung des deutschen Volkes aus heimischen Erzeugnissen. Welches ist der richtigste Weg?

Die Lasten Deutschlands sind bekannt. Weniger bekannt anscheinend der im Abschnitt über den sogenannten Wohlstandsindex stehende Satz: „Die Reparationszahlungen selbst werden durch einen Exportüberschuß finanziert und können nur so finanziert werden." Danach hätten wir, da in den Jahren 1924 und 1925 unsere Handelsbilanz stark passiv war, streng genommen, überhaupt keine Zahlungen zu leisten brauchen. Wir haben es trotzdem getan, wie sollen wir aber zu dem Ziel des Exportüberschusses gelangen? Hierzu brauchen wir zweierlei: Waren und Absatzmärkte. Wirklich exportfähig, d. h. gewinnbringend, sind nur solche Waren, deren Qualität über und deren Preis unter den gleichartigen Auslandserzeugnissen liegt. Der Reparationsagent Parker Gilbert hat uns ja auch empfohlen, Qualitätswaren zu den niedrigen Preisen der Massenerzeugung herzustellen. Das setzt natürlich eine erhebliche Verminderung der auf der Erzeugung bisher ruhenden Lasten — das sind Steuern, soziale Abgaben, Löhne — voraus und bedingt weiter Verbesserung der Herstellungsmethoden und Zusammenlegung von Betrieben in die am rationellsten arbeitenden Werkstätten. Der letztere Prozeß, bei dem manches alte Unternehmen seine Selbständigkeit und Eigenart hat aufgeben müssen, ist bereits voll im Gange. Auch Steuersenkungen sind in mäßigem Umfange von den gesetzgebenden Körperschaften beschlossen, während die sozialen Lasten durch Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung eine Steigerung erfahren haben.

Ob die Löhne bei Qualitätsarbeitern, von denen Gerade besondere Kenntnisse und Sorgfalt gefordert werden müssen, gesenkt werden, möchte ich bezweifeln. Eine Wirtschaft, die vorwärts kommen will, muß im Gegenteil Qualitätsarbeit mit den höchstzulässigen Löhnen entgelten; je größer der Unterschied gegenüber dem ungelernten Arbeiter ist, um so mehr Anreiz besteht für den Tüchtigen, und den Vorteil hat die Produktion. Neben dieser notwendigen Umstellung unserer gesamten Exportindustrie auf Erzeugung von Qualitätswaren erhebt sich aber die Schwierigkeit des Absatzes. Große Märkte, die uns früher offenstanden, werden uns auf die Dauer verschlossen bleiben. Nicht nur die europäischen Staaten haben hohe Zollmauern um ihre Grenzen gezogen, auch in Japan, China, Australien, Indien, in der Türkei, selbst in Südafrika, macht sich das Streben nach Entwicklung und Verselbständigung der heimischen Industrie unter Absperrung vor ausländischen Erzeugnissen geltend. Von den Vereinigten Staaten, deren riesenhaftes Wirtschaftstempo jetzt schon die schwerste Konkurrenz für Gesamteuropa bedeutet, kann ich ganz schweigen. So bleiben zur Erzielung von Exportüberschüssen für Deutschland eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Senkung des Warenpreises entweder durch Verzicht auf den Achtstundentag, Abbau der sozialen Leistungen und der Löhne, also Herabdrückung der Lebenshaltung breitester Volksschichten oder Ausfuhr zu unter den Gestehungskosten liegenden Preisen, wobei der Verlust wieder dadurch wettgemacht werden müßte, das Inland für die gleiche Ware einen höheren Preis zu zahlen hätte. Dies würde aber zu dauerndem Verlust an Nationalvermögen führen. Am Ende dieses Wegesstände die Umwandlung Deutschlands in eine amerikanische Kolonie.

Ein solches Schicksal uns ersparen zu können, behaupten die Anhänger der grundsätzlich entgegengerichteten Wirtschaftspolitik, die auf Stärkung des inneren Marktes abzielt. Natürlich wollen auch sie nicht gänzlich auf den Export verzichten, ihn aber nur insofern pflegen, als er sich auf einheimische Rohstoffe oder vom Ausland eingeführte, durch unsere Arbeit „veredelte" Rohprodukte oder sog. Halbzeuge erstreckt. Unsere gesamte übrige industrielle Kraft aber solle sich darauf einstellen, für den inneren Markt, in der Hauptsache also die Landwirtschaft, ihren natürlichen und in früheren Zeiten besten Abnehmer, zu produzieren, was allerdings die Voraussetzung in sich schließe, daß die Landwirtschaft selbst wieder kaufkräftig werde. Ihr müsse dazu, selbst unter erheblichen Opfern für die öffentlichen Finanzen, verholfen, vor allem aber dafür gesorgt werden, daß nicht Gegenstände des täglichen Bedarfs, die wir im Inlande erzeugen, vom Auslande eingeführt würden. Wenn wir z. B. im Jahre 1924 für 162,4 Millionen, im Jahre 1925 für 105,6 Millionen Mark Mehl eingeführt haben gegenüber 5 Millionen Mark im Frieden, so könne man dies mit Recht als ein Verbrechen an unserer Volkswirtschaft bezeichnen. Amtlich sei festgestellt worden, daß die Landwirtschaft heute bereits die gleichen Zinslasten aufzubringen habe, wie vor dem Kriege, dafür aber ohne Rente arbeite. Die Erneuerung der deutschen Wirtschaft müsse jedenfalls von der Landwirtschaft ihren Ausgang nehmen.

Nun ist zuzugeben, daß bei Anspannung aller wirtschaftlichen Kräfte und Ausschaltung innenpolitischer Streitigkeiten hier eine, vielleicht die einzige Möglichkeit liegt, uns aus eigener Kraft wieder aufzurichten. Denn daß der deutsche Boden durch intensive Düngung mit Stickstoff, durch Urbarmachung von Oedländerein (Beschäftigung von Arbeitslosen!) und weitgehende Ersetzung menschlicher und tierischer Kraft mittels Maschinen in seinen Erträgnissen erheblich gesteigert werden kann, ist eine nirgends bestrittene Tatsache. Von unendlichem Werte aber wäre es für unsere Weltgeltung, wenn es gelänge — und die Landwirtschaft glaubt, dies auch heute noch gewährleisten zu können — unser Volk in seiner Ernährung vom Auslande unabhängig zu machen. Aber bis zur Erreichung dieses Zieles sind gewaltige Hindernisse zu überwinden. Da sind die Bestimmungen des Dawesplanes, die Rechnungslegung über jeden Pfennig staatlicher Gelder verlangen, durch die die Frachtenhöhe der Reichsbahn (sehr wichtig für den innerdeutschen Transport landwirtschaftlicher Erzeugnisse!) und die Kreditpolitik der Reichsbank geregelt werden; da ist der an Weizengebäck, ausländisches Frühgemüse und Obst, ausländische Frühkartoffeln und Käse gewöhnte, wenn auch mit unserer Notlage schlecht zu vereinbarende Geschmack der Bevölkerung in den Großstädten, und da sind vornehmich die nicht abreißenden Lohnkämpfe. Zu allem äußern Unglück, das über unser Volk hereingebrochen ist, müssen wir es noch erleben, daß fast überall in unserer Volkswirtschaft die sittliche Betriebsgemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeiter zerstört, der gesamte, doch nur als Einheit lebensfähige Wirtschaftsorganismus in zwei sich heftig befehdende Teile, in „Arbeiterschaft" und „Unternehmerschaft", auseinandergerissen ist, die von meist unsichtbarer Hand je nach Belieben gegeneinander ausgespielt werden. Aber auch hier muß und wird sich ein Weg finden zu gemeinsamer Arbeit an gemeinsamem Schicksal. Nicht vom Ausland kommt unser Heil, denn der Fremde gibt uns Geld und Kredit nicht, um uns hochzuhelfen, sondern um für sich selbst hohe Zinsvorteile zu erlangen oder gar unsern Besitz zu übereignen, wenn wir unsern Schuldverpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Wir wern entweder aus eigener Kraft uns wieder stark machen und deutsch bleiben, oder wir werden das Dasein von auf deutschem Boden führen. Auch für die deutsche Wirtschaft gilt das Wort: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne!"



70. Geburtstag des bekannten Malers Heinrich Lessing

Der bekannte Berliner Maler Heinrich Lessing vollendete soeben sein 70. Lebensjahr. In Düsseldorf geboren, besuchte er die Kunstschule in Karlsruhe und die Akademie zu Berlin, wo er sich auch später niedergelassen hat. Er ist der letzte Ueberlebende der berühmten Künstlerfamilie Lessing, ein Urenkel des großen Gotthold Ephraim Lessing.

Altersgrenze auch für Reichstagsabgeordnete!

Wer älter ist als 65 Jahre muß sein Mandat niederlegen!

Pläne zur Verjüngung des Reichstags.

Reichstagspräsident Löbe ist bekanntlich vor Pfingsten an die Fraktionen mit einer Anzahl von Reformvorschlägen herangetreten, die das Ziel verfolgen, eine Reihe von parlamentarischen Mißständen, die sich in den letzten Monaten immer fühlbarer herausgestellt haben, zu beseitigen. Die Fraktionen haben sich bereits im einzelnen mit diesen Anregungen befaßt, und man kann wohl sagen, daß die Vorschläge des geschäftserfahrenen Präsidenten auf guten Boden gefallen sind. Man wird nach der großen Sommerpause ernsthaft an die Neuordnung der Dinge herangehen.

Dabei wird auch, wie wir aus den verschiedensten Fraktionen hören, ein Problem angeschnitten werden, das man bisher aus Gründen persönlicher Sentimentalität nur angedeutet hat. Es handelt sich um die Verjüngung des Reichstags. Die Parteimaschinere mit dem ausschlaggebenden Einfluß der Bureaukratie der verschiedenen Parteien bringt es jetzt mit sich, daß die sogenannten Führer überhaupt nicht mehr von ihren Plätzen zu verdrängen sind, selbst wenn sie, wie der Augenschein ergibt, völlig abgewirtschaftet haben. Auch die Reichstagsmandate sind ihnen so sicher, als ob das erbliche Institutionen wären. Die Folge ist, daß im Reichstag eine ganze Anzahl alter Herren sitzt, die zweifellos große Verdienste haben, und denen man persönlich nicht gern wehe tun möchte. Aber sie sind nun einmal überaltert und wissen sich nur schwer in den neuen Gang der Dinge hineinzudenken. Alle die jungen, aufstrebenden Elemente in den Reichstagsfraktionen haben ein lebhaftes Interesse daran, den Senioren den wohlverdienten Altenteil zu verschaffen. Scherzhafterweise wurde sogar vorgeschlagen, sie zu Ehrenmitgliedern des Reichstags zu machen, ohne parlamentarische Rechte, aber mit der moralischen Pflicht, alljährlich an einem Festessen des Reichstagsvorstands mit den Ehrenmitgliedern teilzunehmen. Wie die Dinge liegen, ist also anzunehmen, daß die Frage der Verjüngung des Reichstags im Herbst greifbare Gestalt gewinnen wird. Es würde also dann das 65. Lebensjahr den Abschied aus dem parlamentarischen Leben bedeuten. Natürlich wird niemand die Herren Senioren etwa zwingen wollen, ihre Mandate niederzulegen. Schon deshalb nicht, weil sie nach berühmten Mustern sich weigern würden, das zu tun. Aber Neuwahlen können recht bald vor der Tür stehen, und die Parteien könnten sich bei der Kandidatenaufstellung dann danach einrichten. Manche werden dann sehr glücklich sein, wennn sie auf diese schickliche Art einen Platzwechsel vornehmen können, ohne einen verdienten Veteran persönlich kränken zu müssen.

Es würden immerhin eine ganze Reihe von bekannten Parlamentariern aus dem Reichshause verschwinden, wenn der Verjüngungsplan Wirklichkeit wird.

Die Sozialdemokraten würden unter anderem verlieren den Alterspräsidenten Bock-Gotha, der bereits 80 Jahre alt geworden ist, den greisen Eduard Bernstein, ferner den Vorsitzenden des Hauptausschusses, den Abg. Heimann-Berlin, den hessischen Staatspräsidenten Ulrich, den Hamburger Laufkötter und den alten Zubeil, der früher im Reichstag immer die Einzelbeschwerden über die Berliner Postämter vorbrachte. Die Deutschnationalen würden manche prominente Persönlichkeit opfern müssen, so den Großadmiral v. Tirpitz, den Staatsminister a. D. und früheren Reichstagspräsidenten Wallraf, ihren Geschäftsordnungssprecher Schultz-Bromberg, den Württemberger Vogt und die Vorsitzende des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen Frau Behm, die ihren medizinischen Doktortitel ehrenhalber führt. Auch das Zentrum würde manche Einbuße an Persönlichkeiten haben. Es würde verzichten müssen auf den Patriarchen Herold, auf die Frau Abg. Dr. Neuhaus und die Abg. Blum, Pennemann, Röder und Wieber. Aus der Deutschen Volkspartei würde der Vizepräsident Dr. Rießer ausscheiden, ferner der Vorsitzende des Rechtsausschusses Dr. Kahl und die Abg. Dr. Sorge und Findeisen. Die Demokraten müßten auf Julius Kopsch verzichten, die Völkischen auf den Aufwertungsvorkämpfer Dr. Best und die Kommunisten auf Frau Zetkin.

Manche von diesen Namen wird man mit Bedauern aus den Parlamentsakten verschwinden sehen, aber es handelt sich schließlich um ein Prinzip und ein paar Dutzend neue Männer und Frauen können den arg verfahrenen Wagen des Deutschen Reichstages vielleicht wieder auf eine bessere fahrbare Straße bringen.

Wenn man schreibt: „Lieber Reichstag hilf mir doch . . ."

Täglich 40 Bittschriften an das Parlament

Der Reichstag erstickt in Petitionen, aber er erledigt sie alle.

Die Besucher Potsdams können bei ihrem Eintritt in die Stadt Friedrichs des Großen nicht die Bittschriftenlinde übersehen, die verkrümpelt und recht verstaubt im Straßenverkehr ihren Platz innehält. Genau gegenüber dem historischn Eckfenster des Potsdamer Stadtpalais, von dem aus Friedrich der Große die Bittschriftensteller an dem traditionellen Aufstellungsort unter der Linde sehen und sie je nach Zeit und Laune zulassen konnte. Das vornehmste Recht des Staatsbürgers, seine Wünsche und Beschwerden, Anregungen und Vorschläge unmittelbar an die höchste Instanz des Staates zu richten, ist den Deutschen von heute in besonders wirkungsvoller Form durch das Petitionsrecht an die Parlamente gegeben. Davon wird nach dem Kriege ganz besonders Gebrauch gemacht. Der gegenwärtige Reichstag, der erst im Dezember 1924 gewählt wurde, steht im 13. Tausend der Erledigung von Bittschriften. Das bedeutet einen Eingang von rund 30 bis 40 Bittschriften täglich allein an das Parlament des Deutschen Reiches. Dazu kommt dann noch die Zahl der Bittschriften an die Landesparlamente.

Der Reichstag erledigt die Bittschriften mit großer Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit nach ganz bestimmten Geschäftsgrundsätzen, die sich im Verlauf der Jahre entwickelt haben. Nach ihrer Eintragung in das Tagesjournal werden die Bittschriften auf die einzelnen Ausschüsse des Reichstages verteilt. Diese beraumen eigene Petitionssitzungen an, wenn der betreffende Berichterstatter für Petitionen sie nach zum Teil sehr umfassenden Befragungen von Behörden oder Sachverständigen verhandlungsreif gemacht und wenn der Ausschuß Zeit findet. Die eigentliche gesetzgeberische Arbeit wird selbstverständlich den Petitionen vorgezogen, aber keine einzige wird vergessen. Selbstverständlich findet eine strenge Aussonderung der Petitionen statt. Die weitaus meisten von ihnen erhalten das Signum „ungeeignet zur Beratung im Reichstag". Dahin gehören sehr häufig Petitionen um Rechtshilfe, um Renten, um anderweitige Unterstützung, um Befreiung von der Steuerzahlung, um Straferlaß, um Strafaufschub.

Da petitioniert jemand um Entlassung seiner Kinder aus der Fürsorgeerziehung. Ein anderer beschwert sich vergeblich über seinen Dorfschulzen wegen nicht erhaltener Weihnachtsbeihilfe, ein Charlottenburger glaubte den Reichstag für seine Wohnungsangelegenheit interessieren zu können. Petitionen von Landwirten, die durch Hagel oder andere Naturereignisse geschädigt werden, kommen sehr häufig vor. Ueberaus zahlreich sind Beschwerden von Beamten gegen ihre Entlassung und um Gewährung einer laufenden Beihilfe, über die Einreihung in eine höhere Besoldungsgruppe. Derartige Petitionen werden nach Prüfung zu Tausenden als ungeeignet zur Behandlung im Plenum des Reichstags erklärt und sind damit vergessen. Aber auch vergeben; denn derartige Petitionen wimmeln sehr häufig von Verbalinjurien und würden sicherlich zum Ausgang von erfolgreichen Beleidigungs- und Verleumdungsprozessen gemacht werden können, wenn — nun wenn eben der Reichstag die Immunität nicht stillschweigend auch auf diese Petitionen ausdehnte und niemals dulden würde, daß sie zum Ausgang von Strafprozessen gemacht werden.

Etwas besser sind schon die Petitionen daran, die mit dem Vorschlag ans Parlament elangen, „zur Tagesordnung überzugehen". Sie kommen jedenfalls überhaupt schon auf die Tagesordnung einer Reichstagssitzung und können einem Abgeordneten doch schon Gelegenheit geben, ihre günstigere Behandlung zu beantragen. Allerdings kann eine Besprechung einer derartig gezeichneten Petition und einer Petition überhaupt in der Vollversammlung nach der Geschäftsordung des Reichstags heute nur noch dann stattfinden, wenn wenigstens dreißig Parlamentarier sich dafür erklären.

Weit besser sind dann schon jene Petenten daran, deren Petitionen der „Reichsregierung zur Kenntnisnahme" überwiesen werden. Eine noch bessere Empfehlung ist die „Ueberweisung an die Reichsregierung als Material". Hier handelt es sich meist nicht mehr um rein persönliche Angelegenheiten, sondern um Erfindungen und verwaltungstechnische Anregungen. Eine noch stärkere Form der Empfehlung ist die „Ueberweisung an die Reichsregierung zur Erwägung", und das beste Schicksal, das eine Petition haben kann, wird ausgedrückt durch den Begriff: „Ueberweisung an die Reichsregierung zur Berücksichtigung". Dieses große Los unter den Petitionen ziehen immer nur sehr vereinzelte Antragsteller, aber man findet darunter nicht nur sehr große, sondern auch recht kleine, recht persönliche, für den Petenten selbst natürlich ungeheuer wichtige Angelegenheiten. Berücksichtigt sollte, beispielsweise, nach den letzten Beschlüssen werden die Petition eines Mannes in Brandenburg um vorläufige Haftentlassung, die eines Eisenbahnoberschaffners in Neiße um Heiratserlaubnis für seinen Schwiegersohn, eines Grubenarbeiters in Zaborze 2 um Hilfe für seinen in der Fremdenlegion befindlichen Sohn, eines Proviantamtsinspektors in Stettin gegen seine Gehaltskürzung beim Finanzamt. Berücksichtigt sehen will der Reichstag auch einen Einspruch gegen die Betätigung der Kraftverkehrsgesellschaften im Möbeltransport, dann aber auch wieder Beschwerden in Versorgungsangelegenheiten, die Petition einer Witwe in Wormisleben um Weitergewährung der Teuerungszulage, eines Mannes in Hameln um Kapitalabfindung, eines Mannes in Hirschbach um Gewährung eines Vorschusses auf seine Rente.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß der Reichstag mit sehr vielen kleinen Sorgen durch die Petenten beschäftigt wird.

SERIEN-VERKAUF ZU

Einheits-Preisen



Damen-Geldbörse, braun, echt Saffianleder . . . . . 50 ₰



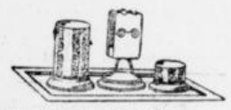
Herren-Geldbörse, Hufeisenform, echt Saffianleder **1.–**



Praktische Neuheit! Isolierflaschen mit Porzellantasse u. Aluminiumbecher **1.–**



Rasier-Klingen-Abziehapparat . . . 1.–



Rauchservice, 4tlg, vermessingt (II. Stock) Stück **1.**



Einkaufsnetze im Etui viele hübsche Farben, mit Etui . . . . . **50 ₰**



Krümel-Garnitur, vermessingt (II. Stock) **2.–**



Schmuckdose, rein Messing **3.–**



50 PFENNIG

Creionne oder Renforce 80 cm breit, besond. haltb. Qual., Mtr. 0.50
Rohnessel 78/80 cm breit, bes. schweres westf. Erzeugnis . . Meter 0.50
Handtuch-Gebild 45 cm breit Gerstenkorn m. Rand, eigenes Fabrikat . . . . . 1.50 m für 0.50
Musseline imit. in großer Ausmusterung . . . . . Meter 0.50
Wischtücher kariert, solide Ware, 45x45 cm groß . . . . . 3 Stück 0.50
Gerstenkorn-Handtücher weiß, mit roter Bordüre, eigenes Fabrik., 45x100 cm, ges. u. geb., St. 0.50
Damen-Taschentücher mit farbig. Kurbelrand, 8 Stück für 0.50
Damen-Zefirtaschentücher mit Hohlsaum . . . . . 3 Stück für 0.50
Herren-Linontaschentücher gute Qualität . . . . . 3 Stück für 0.50
Herren-Zefirtaschentücher haltbare Ware . . . . . 3 Stück für 0.50
Damen-Taschentücher mit farbigem Häkelrand, 5 Stück für 0.50
Mädchen-Schürzen Gr. 40, aus gestreiftem Siamosen, mit Taschen und Bindebändern, Stück 0.50
Klöppelspitzen und -Einsätze in verschiedenen Breiten . . . . . Stücke von 6–10 m 0.50
Feston ca. 3 cm breit, 4,60 m für 0.50
Feston mit Glanzgarn bestickt . . . . . 3,05 m für 0.50
Wäscheband weiß, 20 m für 0.50
Hemdenpassen Stickerei und Klöppel, 2 Stück für 0.50
Hemdenpassen Klöppel . . . . . Stück 0.50
Jakettkragen weiß und ecru, kleine Formen, St. 0.50
Kleiderkragen weiß und ecru, für runden Ausschnitt . . . Stück 0.50
Strumpfbänder aus Seide, in schönen Farben . . . . Paar 0.50
Decken mit imit. Klöppelspitze, 50x50 cm, eckig und rund . . . 0.50
Läufer mit imit. Klöppelspitze, 26x85 cm 0.50
Strickdeckchen handgearbeitet 12 cm rund . . . . . 2 Stück für 0.50
Quadrate in Kreuz- und Spannstich, gezeichnet . . . 4 Stück für 0.50
Sportkragen weiß Pique, solide Qualitätsware, neueste Formen . . 0.50
Sport-Serviteurs Perkal, in allen Weiten 0.50
Selbstbinder in modernen Farbtönen 0.50
Manschettenknöpfe Perlmutt und Metall, solide Ausstattung 0.50
Sportmützen neueste Farben, moderne Formen . 0.50
Strohhüte in kleinen Kopfweiten 0.50
4 Knäuel Baumwollfwist, 2 Stopfnadeln, 2 Briefe Nähnadeln sortiert, 2 Dtzd. Mangelknöpfe 6 m Durchziehband . . zus. für
Kindersöckchen Baumwolle mit Wollrand, Größe 1-3 . . . . . 2 Paar für 0.50
1 Rolle Nähfaden, weiß, 200 m 4fach, **1 Sternchen Zwirn, 100 Stecknadeln,** Messing, **3 m Halbleineuband, 1 Knäuel Glanztwist,** schwarz, **1 Dutzend Sicherheitsnadeln, 1 Paket Haarnadeln, 1 Paket Lockennadeln, 1 Stopfnadel, Halbdutzend Druckknöpfe „Zukunft" . . . . . zusammen für** 0.50
Mädchen-Schlupfhosen Baumwolle in allen Farben . . . 0.50
Kinder-Ohrenschuhe Dirndistoff. Größe 20–30. Paar 0.50
Damen-Portemonnaies aus krokodilgenarbtem Voll-Leder, mit mehreren Fächern 0.50
Zahnbürstenständer Zelluloid, mit farbiger Zelluloid-Zahnbürste 0.50
Kölnisches Wasser ca. 80 gr sprithaltig . . . Flasche 0.50
1 Damen-Frisierkamm, 1 Herren-, Frisierkamm, 1 Taschenkamm und 1 Taschenröhrchen Parfüm . . . . . zusammen für 0.50
1 Taschenspiegel mit Griff und 1 Bubikamm mit Griff . . . . . **zusammen für** 0.50
Bilder eckig, mit imit. Mahagoni-, Gold- und Satinrahmen, sortiert, St. 0.50
Sturzflasche mit Glas, leicht geschliffen . . . 0.50
Likörgläser Goldrand . . . . . 4 **Stück für** 0.50

1 MARK

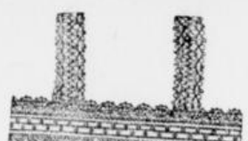
Kleiderschoffen ca. 85 cm breit, vorzügliche gezwirnte Qualität, entzückende Ausmusterung . . . Meter 1.00
Donegal ca. 140 cm breit, Noppenstoff, moderne, kleine Muster, Meter 1.00
Waschseide ca. 70 cm breit, schöne Schotten und Streifen Meter 1.00
Japonseide ca. 90 cm breit, weinrot, m. schwarz gemustert Meter 1.00
Rohnessel 75 cm breit, haltbare Ware . . . . . 3.20 m für 1.00
Creionne oder Renforce 80 cm breit, solide Qual., 2 m für 1.00
Wasch-Voile ca. 100 cm breit, in hübschen Mustern . . . . Meter 1.00
Kissenbezüge aus feinfädigem Hemdentuch mit Hohlsaumverzierung . . . . . Stück 1.00
Handtücher Jacquard, Halbleinen, vorzügl. schles. Fabrikat, 48x100 cm, ges. u. geb. . . . . Stück 1.00
Mitteldecken Damast, 80x80 cm, in hübschen Mustern . . . . Stück 1.00
Damen-Batisttaschentücher mit Valenciennespitze 5 Stück für 1.00
Herren-Zefirtaschentücher hübsche Karos . . . . . 3 Stück für 1.00
Jumperschürzen aus gutem Siamosen und buntem Gretonne mit farbigen Paspeln 1.00
Mädchen-Schürzen Gr. 45 u. 40 aus einfarb. Siamosen u. buntem Cretonne, hübsche Formen 1.00
Klöppelspitzen u. Einsätze für feine Wäsche . . Stück v. 6—10 m 1.00
Feston Handware . . . . . 4.50 m für 1.00
Feston Filetstickerei . . . . . 3,05 m für 1.00
Feston mit Glanzgarn gestickt . . . . . 4,60 m für 1.00
Kissenecken Richelieux u. Lochstickerei . . . . . 2 Stück für 1.00
Hemdenpassen Klöppel . . . . . 3 Stück für 1.00
Kleiderkragen weiß, moderne Hemdblusenform . . 1.00
Weste mit Kragen, hübsche Kleidergarnitur 1.00
Decken mit imit. Klöppelspitze, viereckig und rund, ca. 50x50 cm oder 50x60 cm 1.00
Läufer mit imit. Klöppelspitze, ca. 30x110 cm oder ca. 30x130 . . 1.00
Küchenhandtücher farbig gestickt, grau 1.00
Kissen schwarz Ripse, gezeichnet 1.00
Trägerhemden ringsherum Feston mit Hohlsaumträgern . . . 1.00
Untertaillen Jumperform. ringsherum mit Festonbesatz 1.00
Beinkleider moderne Schlupfform mit Hohlsaum 1.00
Serviteurs weiß gestreift und weich, mit und ohne Falten . . . 1.00
Hosenträger für Herren, kräftige Gummigurtware mit Lederpatte 1.00
Sockenhalter Seidengummiband, elegante Ausstattung mit Schild 1.00
Selbstbinder reine Seide, farbenfreudige Ausmusterung 1.00
1 Rolle Obergarn, weiß, 200 m, **2 Sternchen Zwirn, 2 Knäuel Baumwoll-Twist, 3 m Durchziehband, 1 Stck. 3/4 Leinenband 1 Karton Heftzwecken, 1 Briefchen Nähnadeln, 1 Brief Stecknadeln, 2 Dutzend Mangelknöpfe** 18 lin., **1 Päckchen Haarnadeln, 1 Päckchen Lockennadeln, 1 Stopfnadel, 1 Fingerhut, 1/2 Dtzd. Druckknöpfe,** Pryms „Zukunft", **1 Dtzd. Sicherheitsnadeln, 1 Dtzd. Hosenknöpfe . . . . . zusammen für** 1.00
Damensrümpfe Kunstseide, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und in modernen Farben 1.00
Herrensocken Baumwolle, gut verstärkt, schwarz und farbig, 3 Paar 1.00
Herrenhemden macofarbig, mit doppelter Brust 1.00
Besuchstasche in d. versen Lederarten, gefüttert mit Spiegel 1.00
Peri-Ohrringe mit echten Silberhaken, moderne Ausführung 1.00
Zerstäuber mit Gummiball und Netz, große Form 1.00
Spezial-Rasierklingen „TEA". 1 Satz — 10 Stück . . . 1.00
Becher 1/4 Ltr. oder Teebecher, geschliffen . . . . . 6 Stück für 1.00

2 MARK

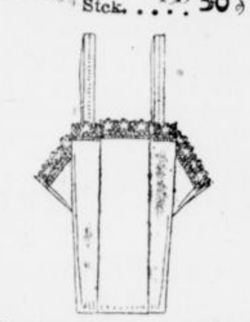
Wollbatist ca. 85 cm breit, schmiegsame Qualität, prachtvolles Farbensortiment . . . . . Meter 2.00
Foulefuch ca. 70 cm breit, reinwollene, gute Ware in allen Farben . . . . . Meter 2.00
Kammgarn-Cheviot ca. 130 cm breit, marineblau, vorzügl. Qual. . . . . Meter 2.00
Rohseide ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide . . . . . Meter 2.00
Silva-Waschseide ca. 70 cm breit, griffige Ware in neuen Schotten und Streifen . . . . . Meter 2.00
Kunstseiden-Trikot ca. 140 cm breit, in schönen Farben . . . . . Meter 2.00
Bettuch-Nessel 154 cm breit, solides westfälisches Erzeugnis . . . . . 2,30 Meter für 2.00
Bett-Damast 160 cm breit, Blumenmuster, glanzreiche Ware . . . . . Meter 2.00
Woll-Musseline in großer Muster-Auswahl . . . . . Meter 2.00
Mitteldecken Damast mit Hohlsaum, 86x86 cm . . . . . Stück 2.00
Herren-Taschentücher Halbleinen, bunt karirt, 3 Stück für 2.00
Jumperschürzen aus buntem Satin oder Siamosen in den schönsten Dessins 2.00
Zierschürzen aus Tupfenmull und glatt. Batist, moderne Formen in eleganter Ausführung 2.00
Klöppelspitzen und -Einsätze für Decken und Gardinen . . . . Stücke von 10 Meter 2.00
Rock-Feston Filetstickerei . . . 1.84 Meter für 2.00
Hemdenpassen Klöppel . . . . . 2 Stück für 2.00
Westen ecru für Kleider 2.00
Spitzendecken mit imit. Spitze, 4eckig, rund oder oval oder Läufer 2.00
Kissen farbig gestickt 2.00
Handtücher gerechnet weißblau oder grau-blau mit Jacquard-Borde 2.00
Küchenhandtücher fertig gestickt auf weißem Köper oder grauem Schiffleinen 2.00
Trägerhemden ringsum mit breitem Feston und Festonträgern . 2.00
Achselhemden mit Feston-An- und Einsatz 2.00
Beinkleider mit breitem Festonvolant 2.00
Nachthemden Schlupfform mit breiter Hohlsaumgarnierung 2.00
Prinzeßröcke mit breit. Festonvolant, Größe 40—65 . . . . . 2.00
Knaben-Taghemden kräftige Ware, Größe 60—80 . . 2.00
Knaben-Sporthemden aus uni und gestreiftem Zefir, Gr. 75 2.00
Sportmützen aus Gabardine, Covercoat, blau Tuch etc. 2.00
1 Rolle Obergarn, 1000m 4fach, **1 Dutzend Perlmuttknöpfe, 1 Karl. Mangelknöpfe „Westfa", 4 Dutzend sortiert, 65 cm Rüschengummiband, 1 Stck. Halbleinenband, 1 Stck. Nahtband,** weiß, 10 m, **Baumwolle, 1 Zentimetermaß, 65 cm Blusengummiband, Kunstseide, 1 Paar Wäscheträger „Axella", Kunstseide, im Karton zus. für** . . . 2.00
Damensrümpfe Ia Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse, besonders schöne, mod. Farben 2.00
Herrensocken Seide mit Flor unterlegt, teilw. engl. Sohle, glatt und in modernen Karos 2.00
Herrenhemden od. **Herrenhosen** aus Ia amerikanischer Pflanzenfaser . . . . . Stück 2.00
Damen-Hemdhosen Kunstseide, moderne Farben . . . 2.00
Kinder-Spangenschuhe braun, echt Chevr., Größe 18—22 2.00
Besuchstaschen aus Saffian- oder Rindlack mit Moirefutter u. Spiegel 2.00
Garnitur: Manschettenknöpfe mit Kragenkettchen, echt Silber . . . 2.00
Edelbeinkeffen 150 cm lang, gute Qualität 2.00
Kuchengabeln Fleischgabeln **Kompottlöffel u. Tortenheber,** echt Silber, 800 gestempelt, graviebar . . . . . pro Stück 2.00
Toilette-Garnitur 6teilig, bestehend aus: 2 Flakons, 1 Kammschale, 1 Seifenschale, 1 Puderdose und 1 Zahnpulverdose 2.00
Weinkühler rein Messing, glatt poliert 2.00
Zigarettenkasten rein Messing mit Cedernholz-Einsatz 2.00
Dejeuners Porzellan mit schönen Dekoren, 5teilig 2.00

3 MARK

Cheviot weiß, ca. 130 cm breit, reine Wolle, für Röcke u. Kleider Meter 3.00
Klepp-Schotten ca. 100 cm br., Wolle mit Kunstseide, Neuheit Meter 3.00
Stoff zum Kleid Schotten od. Streifen, 70 cm breit, 4 Meter für 3.00
Helvetiaseide ca. 85 cm breit, bewährte Qualität in groß. Farbensortiment . . . . . Meter 3.00
Crepe-Marocaine-Druck ca. 100 cm breit, Wolle mit Seide, aparte Muster . . . . . Meter 3.00
Rohseidendruck ca. 80 cm breit, aparte Muster, reine Seide Meter 3.00
Bettuch-Chiffon 160 cm breit, für Bettücher besonders geeignet, vollgebleicht . . . . . 2.25 m für 3.00
Damast-Tischtücher 130X160 cm vollgebl. Ware . . 3.00
Servietten dazu passend, 60X60 cm . . . . . 6 Stück für 3.00
Parade-Kissen 80X80 cm br., 4seitig, mit Klöppelspitze u. Durchsatz 3.00
Hausfuch-Bettuch gute westf. Ware, 140X225 cm od. 150X225 cm 3.00
Jumperschürzen aus Ia Satin oder einfarbigem und gestreiftem Siamosen, große weite Formen . . 3.00
Waschkleider aus Ia einfarbig. Zefir, hübsche Verarbeitung mit weiß. Ripskragen 3.00
Klöppelspitzen und -Einsätze, breit, besonders feine Qualität. . . . . Stücke von 8 m 3.00
Nachthemdenpassen reichlich gestickt 3.00
Bindekragen verschied. Farben in Crepe de chine 3.00
Westen ecru, aus feinem Spachtel 3.00
Handtuch-Decken ca. 60 cm rund oder ca. 35X70 cm oval . . 3.00
Waschtischdecken Frotte 3.00
Decken gezeichnet auf weißem oder grauem Leinen, imitiert oder auf schwarzem Rips in Kreuz- u. Spannstich, ca. 130X130 cm 3.00
Trägerhemden m. Valenciennean- und Einsatz 3.00
Achselhemden mit dreiseitig. Feston garniert 3.00
Beinkleider Schlupfform, mit Valencienne-An- und -Einsatz 3.00
Nachthemden Schlupfform, ringsherum mit Feston 3.00
Hemdhosen Windelform mit Valencienne-An- und -Einsatz 3.00
Unterkleider oben Feston, unten breiter Festonansatz 3.00
Sporthemden aus uni und gestreiftem Zefir mit Brusttasche, vollgroß, für Herren 3.00
Sportmützen in eleganter Ausführung für die Reise 3.00
Herren-Filzhüte mod. Formen und Farben, echt gelodert 3.00
Damensrümpfe Seide mit Flor unterlegt, besond. haltbar u. elegant 3.00
Damensrümpfe Waschseide, prima Qualität, in modernen Farben 3.00
Herrengarnituren Jacke und Hose in modernen Farben 3.00
Damen-Schlupfhosen Kunstseide gewirkt . . 2 Stück für 3.00
Pullover Kunstseide gewirkt, mod. Muster 3.00
Damen- u. Herrenschirme sehr solide Ware, mit Futteral und Naturgriffen 3.00
Damenschirme 12teilig, sehr solide mit schönen Knöpfen . . . 3.00
Kinder-Spangenschuhe braun, echt Ziegenleder . Gr. 20—26 3.00
Kinderstiefel schwarz Rindbox und Roß-Chev. . . . . Größe 29—26 3.00
Damen-Lederniederfreier feinfarbig, rot, grün, blau, lila . . . . . Größ 35-42 3.00
Beuteltaschen aus braunem Nappaleder 3.00
Obstbestecke Butter- u. Käsemesser, echt Silber, 800 gestempelt, graviebar . . . . . pro Stück 3.00
Bubikopf-Haarschneidemaschinen 1|10 mm . . . 3.00
Bürstengarnitur mit Celluloid-Kopfbürste, Celluloid-Handspiegel u. Frisierkamm 3.00
1 eleg. Reise-Rasiergarnitur im Nickel-Etui, enthaltend: 1 Rasierapparat, 1 Rasierpinsel in Nickeldose, 1 Nickel-Seifendose und 2 Nickel-Klingenbehälter 3.00
Tafelaufsatz mit Messingfuß 3.00
Kaffeeservice 9teilig, Porzellan mit modernem Dekor, in verschied. Formen 3.00



Klöppel-passen Hemden- Stck. . . . . 50 ₰



Taghemd mit hübscher Stickerei mit Hohlsaumträger (I. Stock) **1.–**



Bindekragen weiß u. hellfarbig . . **1.–**



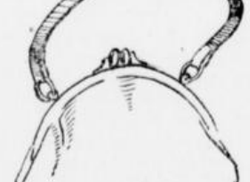
Knabenschürze mit bunter Bilderborde . 50 ₰



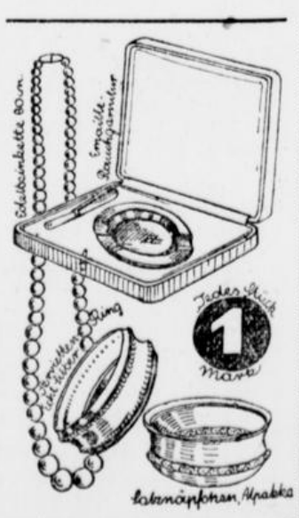
Bierbech., gußloch. ¼ Ltr. . . . . 6 Stück **1.–**
Teegläser, geschliff. . . . . 6 Stück **1.–**



Salatbesteck. **50 ₰**



Beuteltasche echt Nappaleder **3.–**



Ungezählte andere Artikel können wegen Platzmangel nicht angeführt werden.

ALTHOFF

DORTMUND

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 135. Zweites Blatt Montag, den 14. Juni 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 14. Juni 1926.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Münster i. W., Warendorfer Straße 25, berichtet:

Nach den Beobachtungen der letzten Wochen senkt sich die Kurve des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe nur in schwach absteigender Richtung. In der ersten Juniwoche hat sich die Gesamtlage, gemessen an der Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger, nicht wesentlich geändert. Vom 15. Mai bis 1. Juni ging die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger von 187 804 auf 186 241, also um 0,8 Prozent zurück. Die Höchstzahl betrug im Monat März 203 508. Demnach ist bisher trotz der günstigen Jahreszeit keine wesentliche Besserung der Arbeitsmarktlage eingetreten. Da erfahrungsgemäß im Monat August bereits wieder mit einem Ansteigen der Arbeitslosenzahlen gerechnet werden muß, so dürften allem Anscheine nach die höchsten Erwerbslosenziffern des letzten Winters in einigen Monaten bereits übertroffen sein. Diese anhaltende ungünstige Lage wird in erster Linie bestimmt durch die Wirtschaftskrise, die die Schlüsselindustrien, namentlich der Bergbau und die Metallindustrie, durchmachen. Zwar ist im Bergbau infolge des englischen Bergarbeiterausstandes eine kleine Besserung eingetreten, die jedoch bald wieder vorüber sein wird, da die Erleichterung nicht aus einer Gesundung des Kohlenweltmarktes, sondern aus den gesteigerten Kohlenlieferungen kommt, die durch den Ausfall der englischen Kohlenförderung bedingt sind. Bei den geplanten Stillegungen im Bergbau, die zahlreiche Entlassungen zur Folge haben müssen, scheint es, als ob der tiefste Stand auf dem Arbeitsmarkt des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues noch nicht erreicht sei. Auch die Lage in der Metallindustrie hat sich in keiner Weise gebessert. Es gehen nach wie vor sowohl in der metallerzeugenden als auch in der metallverarbeitenden Industrie so wenig Aufträge ein, daß die Betriebe ihre Leistungsfähigkeit nur zum Teil ausnutzen können. Die Reichsbahn, die früher weitgehend als Auftraggeber für die Metallindustrie in Frage kam, ist über den notwendigsten Bedarf nicht hinausgegangen und fällt daher als Auftraggeber in großem Umfange aus. Auch das Baugewerbe, das sich bisher infolge der trotz eingetretener Zinsermäßigung weiter schwierigen Geldverhältnisse nicht in dem erhofften Maße belebt hat, läßt im Vergleich zu früheren Jahren der Metallindustrie nur geringe Aufträge zukommen.

Welche hohen Mittel für die Erwerbslosenfürsorge aufgebracht werden müssen, geht deutlich aus den nachstehenden Zahlen hervor. Allein im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen und Lippe wurden im Monat Januar aufgewandt 10 559 587,06 RM., im Februar 10 813 565,15 RM., im März 12 248 587,74 RM., und im April 13 359 655,94 RM.

— **Aenderung im Fernsprechbetrieb.** Vom Postamt wird uns mitgeteilt: Die Anmeldung der Ferngespräche kann von heute ab unmittelbar beim Fernamt Dortmund erfolgen. Auf Meldung der Beamtin des hiesigen Fernsprechamtes ist anzusagen: „Bitte Fernamt", worauf die Teilnehmer unmittelbar mit dem Fernamt Dortmund verbunden werden. Ebenso ist bei allen Rechtsfragen über Ferngespräche sogleich das Fernamt zu verlangen. Die bisherige Vermittlung der Ferngesprächsmeldungen über das Bezirksamt Dortmund ist demnach nicht mehr erforderlich.

— **Vortragsabend für Mütter und heiratsfähige Jungfrauen.** Das Städt. Wohlfahrtsamt veranstaltet am Freitag, dem 18. Juni, abends 8 Uhr, im ev. Gemeindehause einen Vortragsabend für Mütter, Frauen und Jungfrauen. Das Thema lautet: „Gesundheit durch Turnen im Kindesalter". Es werden Uebungen vorgeführt zum Ausgleich von schlechter Haltung, rundem Rücken, Verbiegung der Wirbelsäule usw. Da das Turnen gerade im Kindesalter äußerst wichtig ist, so sollte keine Mutter versäumen, an diesem Abend zu erscheinen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

— **Vom Bezirkskartell der christl. Gewerkschaften** wird uns geschrieben: Für die Krankenkassenvorstandsmitglieder unserer Bewegung aus der Provinz Westfalen soll in diesem Monat noch eine größere Tagung in Dortmund stattfinden. Wir bitten diejenigen Vorstandsmitglieder der Betriebs-, Innungs-, Orts- und sonstigen Krankenkassen, welche Mitglieder der christl. Gewerkschaften resp. auf unserer Liste gewählt sind, unverzüglich ihre Adresse dem Bezirkskartell in Dortmund, Westerbleichstraße 64, anzugeben, damit sie zu dieser Tagung rechtzeitig eingeladen werden können.

— **Genaue Aufschrift auf Postsendungen.** Mit ungenauer Aufschrift versehene Postsendungen verursachen der Post viel Mühe. Für Absender und Empfänger besteht die Gefahr der unrichtigen oder verzögerten Zustellung. Wer auf pünktliche Ueberkunft seiner Postsendungen Wert legt, beachte folgende Hinweise: Jede Postsendung muß eine genaue und deutliche Aufschrift tragen. Dazu gehört bei Sendungen nach Orten mit städtischen Verhältnissen die Wohnung des Empfängers oder die Lage der Geschäftsräume nach Straße, Hausnummer, Stockwerk, Gebäudeteil und bei solchen nach Großstädten mit mehreren Zustell-Postanstalten auch die Nummer der Zustell-Postanstalt. Zur Erzielung vollständiger Aufschriften kann jedermann dadurch beitragen, daß er bei seinen ausgehenden Postsendungen auf den Briefbogen, Umschlägen, Postkarten, Rechnungen usw. sowie in Zeitungsanzeigen der Ortsangabe stets die Straße und Hausnummer und bei größeren Städten die Nummer des Zustell-Postamts hinzugefügt. Schließfachabholer geben zweckmäßig auch ihre Schließfachnummer mit an.

Das neue Güterkursbuch der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft

Wie die Reichseisenbahndirektion Essen mitteilt, ist das Güterkursbuch (:Gtb:) zum Fahrplanwechsel (15. 5.) wieder neu herausgegeben und durch Vermittlung der Güterabfertigungen und Stationskassen der Deutschen Reichsbahngesellschaft oder durch die Verkehrswissenschaftliche Lehrmittelgesellschaft m. b. H. bei der Deutschen Reichsbahn in Berlin zu beziehen.

Das Gtb. enthält eine Auswahl günstiger Zugverbindungen für Eil- und Frachtgut-Wagenladungen im Inlandsfernverkehr und im Auslandsverkehr. Gegen die Auflage vom Oktober 1925 ist in das Gtb. eine Uebersicht über günstige Abfahrtsstunden und kürzeste Beförderungsdauer im Frachtgutwagenladungsverkehr zwischen einer Anzahl wichtiger Verkehrspunkte aufgenommen. Die Uebersicht wird den Verkehrsinteressenten eine willkommene Handhabe sein, um Entscheidungen über Versandzeiten der aufzugebenden Güter zu treffen. Dem Güterkursbuch ist ferner neu zur Erleichterung des Auffindens der gewünschten Frachtgutkurse eine Uebersichtskarte beigegeben.

Die Anstoßverbindungen von Bahnhöfen des Ruhrgebietes nach den Randbahnhöfen und umgekehrt von den Randbahnhöfen nach den Bahnhöfen des Ruhrgebietes sind bedeutend erweitert worden, so daß die Zugverbindungen von einer großen Zahl Bahnhöfe des Ruhrgebietes in einfacher Weise ermittelt werden können. Die Reichsbahndirektion Essen nimmt gern Wünsche zur Erweiterung dieses Abschnittes für die Neuherausgabe zum Herbst entgegen.

Das Güterkursbuch ist erheblich erweitert worden und kostet einschließlich der Uebersichtskarte drei Reichsmark.

Ein hübsches und typographisch sehr ansprechend aufgemachtes Festbuch hat der Kath. Jungmännerverband Deutschlands anläßlich des vierten Verbandstages, der bekanntlich vom 13. bis 16. Juni in Essen stattfindet, herausgegeben. Auf 87 Seiten bringt das durch Bildbeilagen nach photographischen Aufnahmen, modernen Holzschnitten und künstlerisch feinen Federzeichnungen geschmückte Buch neben Abhandlungen über den Verbandstag, folgende Aufsätze aus berufensten Federn: „30 Jahre Jungmännerbund", „Drei Männern einen Gruß", „Aus längst vergangenen Tagen", „Aus der Geschichte des Essener Bezirksverbandes", „Die industrie- und geschichtliche Entwicklung Essens", „Die Arbeitsbewegung in Essen", „Ein Arbeiter an seinen Sohn", „Berufsfachliche Fortbildung in Essen", „Die Gesolei zu Düsseldorf" usw. Mitgearbeitet an dem Buch haben unter der Schriftleitung von Georg Wagner-Düsseldorf u. a. Generalpräses C. Mosterts, Hugo Fritzen-Essen, Religionslehrer Bers, Siegburg, Heinz Muer, Essen-Frintrop, Josef Ruhr-Essen und Christoph Wieprecht-Essen. Die künstlerische Ausstattung, wie Einband, Titelbilder, Buchschmuck usw. besorgte Franz Marten-Düsseldorf in seiner markigen, selbstbewußten und einprägsamen Manier. Die Zeichnungen von Essen und ein weiteres Bild steuerte Karl Barth-Düsseldorf bei. Das Buch wird in dieser Form den Verbandsmitgliedern gewiß viel Freude bereiten und außerhalb des Verbandes Zeugnis von dem tatenfrohen Schaffen geben, das in demselben herrscht.

— **Das Warenhaus Althoff in Dortmund** bringt in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung in einer ganzseitigen Anzeige eine Auswahl von Angeboten aus dem von ihm am Samstag bereits angekündigten Verkauf zu Einheitspreisen. An Hand von Abbildungen und durch genaue Beschreibungen wird in der heutigen Anzeige gezeigt, was bei diesem Sonderverkauf für ½, 1, 2 und 3 Mark an Gebrauchs- und Luxusgegenständen erstanden werden kann. Wir empfehlen die Anzeige der aufmerksamen Lektüre aller Leser. Vor allem seien die verehrlichen Leserinnen nachdrücklichst auf sie aufmerksam gemacht

Moderne Aufgaben des Heimatschutzes

Von Karl Wagenfeld.

Das Mitteilungsblatt des Deutschen Bundes Heimatschutz (Winter 1925-26, Nr. 2) bringt Ausführungen des altbewährten Vorkämpfers deutschen Heimatschutzes, Professor Dr. Paul Schultze-Naumburg, über „Heimatschutz einst und jetzt", die für jeden rechten Deutschen eine Mahnung bedeuten, daß er sich seiner Pflichten gegenüber dem Deutschen Heimatschutz klar bewußt werde, eine eindringliche Mahnung an dieser m. E. deutschesten aller deutschen Angelegenheiten tatkräftig mitzuarbeiten. Besonders, wenn er mit klarem Kopf und warmem Herzen die Worte erwägt: „Sicherlich öffnet sich dem Heimatschutz noch ein überaus großes und fruchtbares Gebiet, wenn es ihm gelingt, das Heer der ihm bisher ahnungslos Fernstehenden heranzuziehen, die Gleichgültigen durch Werbearbeit zu gewinnen und die Mißtrauischen durch Aufklären, Beseitigen der Mißverständnisse und Aufdeckung der Verleumdung zu bekehren." Auf einem großen, fruchtbaren Gebiete überreiche, schwere Arbeit! Türmen sich auch Hindernisse auf, deren Ueberwindung auf den ersten Blick unmöglich erscheint, das darf nicht abschrecken. Hindernisse sind da, um überwunden zu werden, jenseits der Hindernisse winkt der Sieg. Und siegen müssen wir in dem Kampfe um deutsche Heimat, um deutsches Wesen, sonst sind wir die Unterlegenen und dann: „Wehe den Besiegten!"

Aus dieser Erwägung heraus, nicht — ich sage es ausdrücklich, um nicht mißverstanden zu werden — nicht um Kritik an den Ausführungen des Altmeisters zu üben, möchte ich an einen andern Satz des Aufsatzes, der mit den vorstehend angeführten dem Sinne nach enge Zusammenhänge hat, einige Gedanken knüpfen, deren Erwägung bei der trostlosen Lage unseres Vaterlandes und Volkes vielleicht nicht ganz unnütz sein könnte.

Zum Schluß seiner Ausführungen sagt Sch.-N. u. a.: . . . . „daß es innerhalb unseres Landes sehr viele gibt, denen dieses echt deutsche Erbe (der natürlichen und geschichtlich gewordenen Schönheiten unseres Vaterlandes) fremd, ja ein Dorn im Auge ist. Mit ihnen ist kein Paktieren möglich."

Dem ersten Satz muß man leider zustimmen, jedoch dürfte der zweite m. E. zu einigen Erwägungen Anlaß geben.

Sch.-N. unterscheidet zwei Gruppen: solche, denen unser echt deutsches Erbe fremd ist und die, denen es ein Dorn im Auge ist und sagt dann: „Mit ihnen ist kein Paktieren möglich." Was die anbetrifft, denen deutsches Erbe ein Dorn im Auge ist, stimme ich Sch.-N. rückhaltlos bei. Mit ihnen gibt es nur Kampf, Kampf bis zu einem siegreichen Ende, mögen sie außerhalb unserer Grenzen sitzen oder als Fremdrassige das deutsche Gastrecht mißbrauchen. Zu bedauern ist nur, daß sich der Kampf dieser Volksverderber durchweg so wenig in „ritterlichen Formen" bewegt, daß sie dem Kreuzen der Klingen ausweichen und unserm Volkskörper (z. B. durch die Schmutzkanäle einer gewissen Presse, Literatur u. Kunst) schleichendes Gift zuleiten, das die Masse blind und gefühllos macht, daß die Verfallserscheinungen deutscher Kultur in ihr nicht einmal mehr ein Gefühl des Unbehagens auslösen. Diesen Schädlingen rücksichtloser Kampf.

Die, denen das echte deutsche Erbe fremd ist, sind entweder Volksfremde oder Deutsche. Bei den Deutschen, denen unser echtes deutsches Erbe fremd ist, haben wir uns wohl drei Fragen vorzulegen:

Warum ist diesen deutsches Erbe fremd? — Wo liegt die Schuld? — Was folgt daraus für den deutschen Heimatschutz?

Sehen wir von jenen ab, die aus verschuldeter Unwissenheit, aus Gleichgültigkeit, aus Ueberheblichkeit dem deutschen Erbe fremd gegenüberstehen, so dürfen wir für eine große Zahl die erste Frage wohl beantworten: „Wei sie Enterbte sind. In den Wohnhöhlen oder Mietskasernen geboren, auf dem Pflaster der Großstadt, zwischen kahlen Halden im Schatten rauchender Schlote ohne jede Bindung mit der Scholle und bodenständigem Volkstum aufgewachsen, Tag um Tag zwischen ratternden Rädern in Fabrik und Schacht dumpf um des Lebens Notdurft ringend, haben sie den Zauber deutscher Landschaft, die „natürlichen und geschichtlich gewordenen Schönheiten unseres Vaterlandes" nie kennen gelernt. Vom Genusse deutscher Natur- und Kulturgüter ausgeschlossen, wurden sie Fremde in der Heimat. Wurden Aergeres: wurden Hasser derer, die Nutznießer dieser Güter; wurden in wirrem Sinn und wirrer Zeit Feinde und Zerstörer dessen, was ihnen eine andere Zeit vorenthielt. Darum gerade die ob ihrer Schönheit hochgepriesenen Großstädte, darum gerade die ob ihrer technischen Errungenschaften berühmten Industriezentren Hochherde von Kommunisten und Spartakisten.

Wen trifft die Schuld? — Enterbte hat es immer gegeben, aber nie hat etwas so viele der Menschheit um soviel betrogen, als der Materialismus und Mammonismus der letzten Jahrzehnte. Naturhafte und geistige Werte zanken, sofern sie nicht nach Geld, Maß und Gewicht umgerechnet werden konnten, für weiteste Kreise unter Null. Menschenwürde wurde von vielen nach dem Steuerzettel gewertet. Kopf und Bauch regierten, des Menschen Brust aber ging leer aus. Auf Nützlichkeit eingestellte Volksbildung herrschte in den Schulen vor. Geschichtliche Bindungen mit der engeren Heimat lernte die Jugend nicht kennen, weil die Schule nach Schema F nur preußische, deutsche und Weltgeschichte, nicht aber Heimatgeschichte lehrte und so Wolkenkratzer patriotischer Schein-Begeisterung auftrieb, die unter den dauernden Anstürmen und Belastungen der Kriegszeit zusammenstürzten, weil ihnen das feste Fundament der Vaterlandsliebe aus den Felsen der Heimatliebe fehlte. Vom deutschen Volkstum, von Stammes- und Blutserbe, von deutscher Sage, deutschem Märchen, deutschem Lied, deutscher Sitte, deutschem Brauch, die einst einigend alle Stammesgenossen umschlangen, wußte die Schule häufig viel weniger zu melden als von Sitte und Brauch, Sage usw. der Antike, oder auch denen der Kaffern und Hottentotten. So konnten, um nur einiges zu nennen, Tänze kulturloser Völker in den Heranwachsenden das wilde Feuer der Sinnlichkeit lodern lassen, so gröhlte Deutschlands Jugend mit Ausdauer ein- und zweideutige „Schlager", während sie die sinnigen Volkstänze nicht einmal mehr dem Namen nach und von den edlen Volksliedern oft höchstens eine Strophe kannte.

Weil wichtige volkswirtschaftliche, weil wichtige Volksbildungs- und Volkserziehungsaufgaben ungenügend gelöst wurden, weil wir einen gewaltigen Prozentsatz unseres Volkes von dem Genusse der Kulturgüter ausschlossen, weil wir über den Dingen die Menschen der Heimat vergaßen, wurden viel zu viele Deutschbürtige im Deutschtum wurzellocker, deutschen Wesen fremd, kulturlos, heimatlos, Fremde im eigenen Vaterlande.

Wie stellen sich diese weil kultur- auch heimatlosen Massen zu den heimatschützerischen Bestrebungen für Natur, Kunst und Volkstum?

Sch.-N. sagt: „Nur eine verhältnismäßig kleine Minderheit wird die Fähigkeit besitzen, Schönheit richtig zu bewerten und den Willen haben, ihrer Schädigung zu steuern."

Leider hat Sch.-N. damit nur zu recht. Hier öffnet sich das große und fruchtbare Gebiet für unsere Arbeit, denn mag dieser oder jener aus dieser Mehrheit aus Gleichgültigkeit auch nicht sehen, durch den Geist des Materialismus verführt, die Werte der Heimat einfach nicht sehen wollen, mag auch der Masse die Möglichkeit abgehen, „richtig", d. h. wohl nach künstlerischen Grundsätzen zu werten — — — man hat es sie ja nicht gelehrt! das aber weiß ich nach den Erfahrungen mehrerer Jahrzehnte, die ich als Volksschullehrer in engster Berührung mit Bergleuten und Arbeitern der im Eilmarsch anrückenden Kohlenindustrie, mit Angehörigen der enterbten Schichten einer werdenden Großstadt sammelte: sind die Maßstäbe für Schönheit, die diese Massen anlegen, auch wohl keine anerkannten, Freude an Naturschönheiten, Freude an Form und Farbe, Sehnsucht nach dem Genuß „der natürlichen und geschichtlich gewordenen Schönheiten unseres Vaterlandes" schlummert auch tief im Busen dieser Enterbten. Weil ein materiell eingestelltes Zeitalter sie aber vom Genusse dieser Schönheiten, dieser Werte ausschloß, steht die Masse ihnen hilflos gegenüber. Ueberträgt gar, wie schon gesagt in von volksfremden Verführern irregeleitetem Denken den Argwohn, das Mißtrauen gegen die bisherigen Nutznießer auf deren Bestrebungen zur Erhaltung dieser Werte, weil sie sich von deren Nutznießung auch heute noch immer ausgeschlossen wähnt.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 14. Juni, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Ortsteil Castrop

Kurszettel für Haushaltungen

Der Hauptwochenmarkt am letzten Samstag zeigt in Angebot und Nachfrage ein lebhafteres Bild als seine Vorgänger. Es kosteten: Rindfleisch 1,10—1,20 M; Schweinefleisch 1,20 M; Kalbfleisch 1,30—1,40 M; Gefrierfleisch 80—85 ₰; Gehacktes 1,10 M; Kotelet 1,20—1,40 M; Leberwurst 0,70—1,20 M; Zungenwurst 1,20 M; Polnische Leberwurst 1—1,20 M; Grützwurst 0,80 M; Aufschnitt 1,20 M; Mettwurst 1—1,80 M; Jagdwurst 1,60 M; Blutwurst 0,60—1,40 M; Molkereibutter 1,90 M; frische Butter 1,70 M; Quark Pfd. 0,25 M; Eier kosteten 8—10 Stück 1.— M; Enteneier 7 Stück 1,— M; Gänseeier Stück 0,35 M; Mainzer Roller 0,50 M; Holländer (fett) 0,90 M; dänischer Gauda 1,20 M; Holländer (vollfett) 1,30 M; Romadur 0,40 M; Schweizer (vollfett) 1,80 M; Chesterkäse 1,80 M; Edamer 1.— M; Blumenkohl 20, 40, 50 ₰; Kirschen 40—50 ₰; Stachelbeeren 30—35 ₰; Schlangengurken 20—35 ₰; Wurzeln 30 ₰; Zwiebeln 15 ₰; Kartoffeln 10 Pfd. 1.— M; Wirsing Pfd. 20 ₰; Kopfsalat 2—3 Stück 25 ₰; Bananen Pfd. 50 ₰; Kohlraben 15 ₰; Stielmus Bd. 10 ₰; Spargel 80—90 ₰; Erdbeeren 90 ₰; Tomaten 80 Pfg.; Bohnen 70 Pfg.

Heute Viehmarkt in Castrop! Wir werden gebeten, unsere Leser nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß am heutigen Morgen auf dem Städtischen Viehauftriebsplatz an der Viktoriastraße Viehmarkt abgehalten wird.

— **Auf dem Wochenmarkt ohnmächtig geworden.** Samstag morgen gegen 10½ Uhr brach auf dem Castroper Wochenmarkt eine Frau aus Castrop-Rauxel 2, Klemensstraße, ohnmächtig zusammen. Durch den Fall erlitt sie leichte Kopfverletzungen. Sie wurde in das Haus eines an der Marktstraße wohnenden Metzgermeisters gebracht, wo sie noch längere Zeit besinnungslos da lag, bis sie mit dem städtischen Krankenwagen ihrer Wohnung zugeführt wurde.

— **Castroper Turnverein 1874.** Heute abend (Montag) 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokale Sinder. Das Erscheinen aller wird dringend erwartet.

— **Wer ist der Eigentümer?** Auf der Münster Straße wurde eine Säge gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann seine Ansprüche bei der Fundpolizei (Verwaltungsgebäude 2, Zimmer 1) geltend machen.

— **Zu einem Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Auto** kam es Samstag mittag gegen 12 Uhr auf der Münster Straße bei der Einmündung der Schulstraße. Ein Radfahrer, der aus der Richtung Rauxel-Bahnhof kam, fuhr direkt vor das ihm begegnende Lieferauto. Obschon das Auto sofort zum Halten gebracht werden konnte, war der Zusammenprall doch so heftig, daß der Radfahrer zu Boden geworfen wurde und das Rad unter das Auto geriet. Während der Radfahrer mit geringfügigen Verletzungen davonkam, sah das Fahrrad, als es wieder hervorgeholt wurde, wie ein Fragezeichen aus. Nachdem die Polizei die Namen der am Unfall Beteiligten festgestellt hatte, konnte das Auto seine Fahrt fortsetzen; der Radfahrer mußte sein unbrauchbar gewordenes Fahrrad, bescheiden zu Fuß gehend, abschleppen.

Ortsteil Habinghorst

Ein Konzert der Kapelle der Freiwilligen Bürgerfeuerwehr Habingorst-Rauxel findet heute abend 7 Uhr im Festzelt am Feuerwehrgeräteturm (Habinghorst), Haltestelle „Victor" 1-2 statt. Die musikalischen Leistungen der rührigen Kapelle stehen auf anerkennenswerter Höhe. Sie sind im ganzen Stadtgebiet Castrop-Rauxel zu bekannt, als daß es einer besonderen langen Lobes-Epistel bedarf, um in den Herzen der Musikfreunde die Lust, diesem Konzert beizuwohnen, zu erwecken. Als besondere Zugabe gibt es außerdem auch ein großes Brillant-Feuerwerk, mit dem sich der Festwirt Finkemeyer-Herne, der sowohl für das vorwöchige Krieger-Jubelfest in Castrop als auch jetzt in Habingorst für den Feuerwehrtag Festzelt und Wirtschaft stellte, von unserer Stadtgemeinde verabschieden will. (Siehe Anzeige!)

— **Gegen die Fürstenenteignung** fand Freitag abend bei Schulte-Derne eine große Kundgebung statt. Als Redner entwickelte der Landtagsabgeordnete Schmidt (Berlin) in klarster Weise die Gründe, die ein Fortbleiben von der Abstimmung am 20. Juni erfordern. Auch gegen die gehässigen Angriffe auf ehemalige Fürsten machte er Front. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satze: Die Fürstenenteignung ist die erste Etappe zur versuchten Bolschewisierung. Unsere Pflicht und Schuldigkeit ist daher, darauf hinzuwirken, daß am 20. Juni alles zuhause bleibt. — Brausender Beifall lohnte den Redner, der gespannteste Aufmerksamkeit während seines Vortrages erzielt hatte. In der Aussprache zeigte sich volle Einigkeit. Ein Arbeiter sprach das stolze Wort: Das zukünftige Großdeutschland entsteht nur durch unseren Mut und unseren Glauben. Rentmeister Witte wies noch darauf hin, daß die Arbeiter- und Soldatenräte allein 5000 bis 7000 Goldmillionen verwüstet haben. Mit diesem Gelde könnte heute alle Not weggebracht werden. — Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschließung an: „Gierig reckt der Bolschewismus seine Polypenarme nach Deutschland aus. Hunger, noch größeres Elend und finstere Not würden in dem überwiegend industriellen Deutschland Einzug halten, wenn Rechtlosigkeit Gesetz werden würde, wenn die Bolschewisten die Enteignung der Fürstenhäuser erreichen. Die Politik der gemäßigten, aber dafür gerissenen Bolschewisten, die seit 1918 in Deutschland, vor allem in Preußen regieren, haben Deutschlands Ansehen nahezu zu Grunde gerichtet. Was jetzt aber von dieser Seite geplant wird, übertrifft alle Darstellung, ebenso, was wir an Schamlosigkeit und Würdelosigkeit in Reichstag und Landtag in den letzten Tagen erleben mußten. Dies muß auch den letzten Rest von Ansehen und Achtung im Ausland ertöten. Das, was heute noch ein Experiment zu sein scheint, kann morgen zum Prinzip werden. Da Deutschlands Wirtschaft, durch die Schuld der Revolutionsregierungen und -Gewinnler, zum größten Teil durch Auslandskredite am Leben erhalten werden muß, ist das Verlangen auf Enteignung von Privatbesitz dazu angetan, das Vertrauen zu uns zu erschüttern. Die Folge wäre, daß durch weitere Schließungen des Gros der Arbeitslosen vermehrt würde. Die Versammlung erwartet von allen deutschen Volksgenossen, daß sie den Bolschewisten am 20. Juni die verdiente Mißachtung geben, indem sie sich nicht an der Abstimmung beteiligen!"

Ortsteil Bladenhorst

— **Forstdiebstahl.** Wegen Forstdiebstahls gelangten 2 Personen von Auswärts zur Anzeige.

Aus der Heimat

Gefilde der Seligen

Jetzt ist es Zeit, auf Entdeckungsreisen zu gehen, um die Schönheiten der Erde zu finden. Nicht alle können sie finden, weil viele nicht zu suchen wissen. Ueberall ist etwas zu sehen, aber das Beste findet man erst, wenn man es sich Fleiß kosten läßt. Es pflegt sich den Blicken, die oberflächlich genießen wollen, zu entziehen. Du darfst keinen Weg scheuen, wenn du die Gefilde der Seligen suchst.

Jeder hat im Frühling eine Vorstellung von diesem Paradies. Es braucht dort kein blaues Wasser zu fließen mit dem Spiegelbild hoher Bäume; es brauchen keine Genien unter Laubgängen zu wandeln, nicht heilige Feuer zu brennen mit berauschendem Duft —. Du bist es, der es sich schafft, wenn du deinem Herzen eine Schönheitsstunde abringst und dich vor der lauten Außenwelt verschließt, um ganz der Andacht und Stille einer heimlichen Schönheit zu leben.

So kam ich in diesen Tagen gegen Abend nach einer Wanderung auf eine große Wiese, die von blühenden Bäumen umsäumt wurde. Am Horizont der Rauch vom Schornstein, als wäre vergessen, was einem sonst immer so nahe ist. In der Luft die Lerche, im Tal der Kuckuck mit seiner melodischen Klage. Und viele Falter hoben und senkten ihre Schwingen, als wollten sie den Frieden auf die Wiese herabfächeln.

Da glitt ich wie von selbst mitten in die Margeriten hinab, die sich zur Seite neigten. Ich schmiegte mich in das weiche, schwellende Gras und sah durch die Halme den Blütenschaum der Bäume, der in der Sonnenwärme auf- und niedertanzte. Farbe und Duft, Lerchenlied und zartes Flüstern des Windes klangen in eins. Ich wurde ganz still und hörte mein Blut; ich fühlte es in den Adern pochen und fließen. Du zuckendes Herz, du dröhnst und dröhnst, und ich höre dich so selten. Du dienst mir, ohne daß ich dich gesehen habe; ich weiß nicht, wer du bist; aber ich bin ohne dich nicht denkbar. Wenn du nicht wärest, würde alles vergehen. Ein rotes Menschenherz auf einer einsamen Blumenwiese, von Faltern umgaukelt!

Und in all dem Frieden fand auch ich meine Ruhe und freute mich wie ein Kind. Alles schien verklärt zu sein; was sonst Bedeutung hatte, wurde klein; das Kleine aber wurde mir groß, und ich gedachte der Ewigkeit, von der ich ein winziges Stücklein bin.

Nun wußte ich: „Gefunden hatte ich die Gefilde der Seligen." — — Und ich beschloß, den Menschen in der Stadt davon zu erzählen, damit auch sie die Insel suchten.

Es war auf einer Wiese; am Horizont verschwand der Rauch der Stadt . . .

:: **Die Westfälische Verwaltungsakademie „Abteilung Industriebezirk" zu Bochum** veranstaltet zusammen mit der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster in Fortsetzung ihrer besonderen Abendvorträge am 14. Juni d. Js., abends 8 Uhr, im großen Saale des Parkhauses zu Bochum einen weiteren Vortragsabend. An ihm wird einer der besten Kenner der osteuropäischen und vor allem der russischen Verhältnisse, Herr Professor Dr. Hoetzsch, M. d. R., aus Berlin über das Thema: „Sowjetrußland in seinem politischen und wirtschaftlichen Aufbau und in seinem Verhältnis zu Deutschland und der Welt", sprechen. Der Vortrag stellt auch insofern eine Fortsetzung der bisherigen Veranstaltungen dar, als nunmehr, nachdem in dem vorhergehenden Vortrag des Herrn Professors Dr. Dibelius die Kolonialprobleme der westlichen Großmacht England erörtert worden sind, die Verhältnisse des Ostens zur Besprechung gelangen sollen. Der Vortrag ist öffentlich und frei.

* **20. deutscher Luftfahrertag.** Der 20. deutsche Luftfahrertag in Hamburg wurde durch einen Begrüßungsabend eröffnet. Erschienen waren fast 200 Teilnehmer, darunter Vertreter des Reichswehrministeriums, des Ministeriums für Handel und Gewerbe sowie viele bekannte Persönlichkeiten des deutschen Flugwesens. Es werden noch Vertreter des Reichswehrministeriums erwartet. Die Tagung soll sich mit den schwebenden gegenwärtig besonders wichtigen Fragen des Flugwesens beschäftigen.

Wünscht Brasilien Einwanderer? In den vergangenen Jahren hat die brasilianische Regierung wiederholt durch allerdings nur vorübergehend gültige, günstige Einwanderunsbestimmungen deutsche Auswanderer für Brasilien zu gewinnen versucht. Neuesten Meldungen zufolge weilen auf der Blumeninsel zahllose Einwanderer, zeitweise mehr als 2000, darunter viele Deutsche, beschäftigungslos, und suchen vergeblich nach Arbeit. Gleichzeitig wird bekannt, daß von den 16 brasilianischen Konsulaten in Deutschland lediglich die Generalkonsulate in Hamburg und Berlin, sowie die Konsulate in Bremen und München ermächtigt sind, Paßvisa zu erteilen. Diese Nachrichten sind wohl dazu angetan, Auswanderungswillige nachdrücklich zu stimmen und sich von einer anerkannten Beratungsstelle, wie dem Evangelischen Hauptverein für Deutsche Auswanderer, Witzenhausen a. W., rechtzeitig beraten zu lassen.

Der Kreisfeuerwehr-Verbandstag in Castrop-Rauxel

♀ **Ortsteil Habinghorst**, 13. Juni.

Der Stadtteil Habinghorst hatte schönsten Festschmuck angelegt. In allen Schichten der Bevölkerung hatten Hunderte von fleißigen Händen in den letzten Tagen gewetteifert, den zahlreich erwarteten Gästen einen recht prächtigen und herrlichen Empfang zu bereiten. Maien und Kränze, Flaggen, Fahnen und Wimpel, Feuerwehrembleme und -Kernsprüche, selbst „imitierte" Feuerwehrleute in voller Ausrüstung prangten an den Häusern der Straßen, durch die sich am Samstag der Fackelzug und am Sonntag der Festzug bewegten.

Der Samstag

brachte als Auftakt den großen Fackelzug, zu dem die vier einheimischen Wehren: Freiw. Bürgerfeuerwehr Habinghorst-Rauxel, Abt. I der Freiw. Feuerwehr der Gewerkschaft „Victor", Freiw. Feuerwehr der Rütgerswerke A.-G. und Freiw. Werks-Feuerwehr der Gesellschaft für Teerverwertung und die geladenen heimischen Vereine sowie Abordnungen auswärtiger Wehren beim Eintritt der Dunkelheit antraten.

Mit klingenden Spiel der fleißigen eigenen Kapelle der Freiw. Bürgerfeuerwehr Habinghorst-Rauxel ging es durch fast alle, vielfach illuminierten und durch Feuerwerk bestrahlten Straßen des Ortsteiles — für manche Beine wurd's gar zu lange! — bis auf dem Marktplatz „Halt" kommandiert wurde und man unter den Klängen des Zapfenstreiches die Fackeln zu einem großen Scheiterhaufen zusammenwarf, der in die dunkle Nacht hinauffauchte. In stummem Verweilen: „Helm ab zum Gebet!" wurde dann in schlichtwürdiger Weise der im Weltkriege gefallenen Kameraden gedacht. Verhältnismäßig spät langte man erst wieder im großen Festzelt an, in dem sich dann aber rasch ein flottes, frohes Treiben entwickelte. Oberbrandmeister Kleinert von der Freiw. Bürgerfeuerwehr Habinghorst-Rauxel begrüßte in herzlichen Worten die Ehrengäste, Gäste und Kameraden. Flotte Marschweisen und mehrstimmige Männerchöre der heimischen Gesangvereine — insbesondere erwähnt sei das wirkungsvoll vorgetragene „Die Himmel rühmen" — leiteten zu der Ehrung der langjährigen Mitglieder der Wehr über, die Bürgermeister Schulze vornahm. Für ihre Verdienste um das Feuerlöschwesen, erworben in 20jähriger Mitgliedschaft, erhielten ein hübsch ausgeführtes Diplom überreicht die Feuerwehrmänner Bennn Marx, Heinrich Kampmann, Franz Feermann, Otto Diersen, Stanislaus Borowschak und Eduard Kleinert. Wie diesen, so wurden auch dem Feuerwehrmann L. Kleinalstede für 15jährige Dienste im Feuerlöschwesen, sowie noch drei anderen 5 Jahre in der Wehr tätigen Mitgliedern die silbernen Schnüre überreicht. Leider ließ die Witterung die geplanten turnerischen Vorführungen nicht. Sie hätten das Programm um eine hübsche, manchem gewiß willkommene Abwechselung bereichert. Aber auch so kam schnell rechte, gemütliche, kameradschaftliche Stimmung auf, die alle gesellschaftlichen Schranken fallen und jeden Festteilnehmer angenehme Stunden in trautem Beisammensein verleben ließ.

Der Sonntag

kündigte sich als Hauptfesttag schon in aller Frühe durch den Weckruf der Spielleute an. Während sich die Delegierten der Kreisvereine unter dem Vorsitz des Kreisbranddirektors Sinder-Castrop zu ernsten Beratungen um 11 Uhr in der Wirtschaft Strotkamp zusammenfanden, sammelten sich die Feuerwehrleute von 11—12 Uhr mit ihren Gästen zum Frühschoppen-Konzert im Festzelt.

Kurz nach Mittag schon begann das Anrücken der vielen auswärtigen Vereine. Da fast alle eine eigene Knüppelmusik mitbrachten, so war ein Klingen und Singen in Habinghorsts Straßen, wie man es wohl noch kaum erlebte. Fast alle Kreisvereine waren in sehr stattlicher Mitgliederzahl erschienen. Auch die Freiw. Feuerwehr von Henrichenburg zog mit großem Aufgebot auf, um so ihre engen Beziehungen, die sie mit der Habinghorst-Rauxeler Nachbarwehr und damit mit den mit dieser zu einer Arbeitsgemeinschaft verbundenen Castrop-Rauxeler Wehren unterhält, vor aller Oeffentlichkeit zu bekunden.

Um 3 Uhr stellten sich die Wehren — es waren ihrer an die 35 — auf dem Festplatz auf. Nach kurzer Begrüßung durch die festgebenden heimischen Vereine erfolgte der Abmarsch zum

Sturmangriff

auf dem Gelände der Teerproduktenfabrik Rütgerswerke A.-G., Ortsteil Bladenhorst. An der Uebung nahmen teil:

1. Freiwillige Bürger-Feuerwehr Habinghorst-Rauxel.
2. Freiwillige Feuerwehr der Zeche Viktor 1/2.
3. Berufswehr der Zeche Viktor 1/2.
4. Werksfeuerwehr der Gesellschaft für Teerverwertung.
5. Werksfeuerwehr der Rütgerswerke A.-G.

Der Uebung wohnten als Ehrengäste u. a. bei die Herren Reg.-Ass. Dr. Karsawe, als Vertreter des Landrats, die Bürgermeister Dr. Mende und Schulze, Amtmann Abee, die Polizeiobersinspektoren Reinecke und Möller, Polizeioberkommissar Tegeler, die Direktoren der in Betracht kommenden Werke, der Kreisbaurat von Recklinghausen-Land usw.

Der Uebung selbst lag folgender Plan zu Grunde:

„Es wird angenommen: Windrichtung: Westen. Nach Betriebsschluß bemerkt ein auf dem Rundgang befindlicher Mann der Feuerwache starke Rauchentwicklung am Anthracen-Kühlhaus und alarmiert die Werkswehr (ein Signal). Im genannten Gebäude ist, wahrscheinlich durch Kurzschluß, Feuer ausgebrochen. Die Werkswehr greift mit Motorspritze (2 B. Leitungen 75 mm) und 2 C. Leitungen 52 mm das Brandobjekt an, kann jedoch, da das in dem Gebäude lagernde Material dem Feuer eine ungeheure Nahrung gibt und die Rauchentwicklung eine enorme ist, eine Ausbreitung des Feuers und Uebergreifen auf die benachbarten Gebäude nicht mehr verhindern, die Bekämpfung desselben auch nicht mehr allein ausführen. Die Brandleitung, das Gefahrenmoment eines Großfeuers vor Augen, alarmiert die benachbarten Wehren (zwei Signale). Die Freiwillige Bürgerwehr Habinghorst-Rauxel und die Werkswehr der Ges. für Teerverwertung, die beide zufällig zu einer Uebung angetreten waren, rücken bereits beim ersten Feuersignal zur nachbarlichen Löschhilfe ab und greifen mit je 2 C. Leitungen an. Nach dem zweiten Signal erscheinen in kurzer Zeit die automobile Motorspritze der Berufswehr der Zeche Viktor 1/2, die an einem 60 000 Liter fassenden Wasser-Vorrats-Behälter anschließt und mit 2 B. Leitungen angreift; gleichzeitig trifft die Freiwillige Feuerwehr der Zeche Viktor 1/2 ein und gibt aus 2 C. Leitungen ebenfalls noch Wasser. Den vereinten Kräften gelingt es nach reichlichem Wassergeben den Brand zu lokalisieren; die benachbarten Gebäude sind dadurch vom Feuer verschont geblieben und die Ausbreitung zu einem verheerenden Großfeuer, das zur Stillegung eines nicht unträchtlichen Teiles des Werkes geführt hätte, ist verhindert worden. Leider sind zwei Feuerwehrmänner zu Schaden gekommen, die durch die Sanitäter der Werkswehr die erste Hilfe erhalten."

Die Uebung wurde sehr exakt ausgeführt. Drei Minuten nach dem ersten Signal wurde das erste Wasser auf den Brandherd gesandt. Die vier von der Delegiertenversammlung gewählten Kritiken erkannten übereinstimmend die hervorragenden Leistungen der Wehren an und hoben insbesondere den ersten Anmarsch und das rasche Wassergeben hervor. Der älteste von ihnen führte noch aus, daß er seit 35 Jahren im Feuerwehrwesen stehe und gar manchen Kreisverbandstag mitgemacht habe, aber solche Leistungen habe er noch nicht zu sehen bekommen. Kreisbrandmeister Sinder erteilte den Wehren insgesamt unter allgemeiner Zustimmung zusammenfassend das Prädikat „Sehr gut".

Nach beendigter Kritik setzte sich der Festzug wieder in Bewegung. Auf dem Marktplatz erfolgte in schneidiger Weise im Paradeschritt der Vorbeimarsch der Wehren am Kreisvorstand und den Ehrengästen vorbei. Als man nach Beendigung des Festzuges wieder im Festzelt landete, setzte ein Regenguß nach dem andern ein, was namentlich dem Betrieb in dem um das Festzelt errichteten „Lunapark" viel Abbruch tat. Im Festzelt selbst aber entwickelte sich wieder kameradschaftliches Beisammensein mit Festkommers, Konzert und Ball, das die Festteilnehmer noch lange, lange zusammenhielt.

Sport

C. S. V. 02 gegen Union Recklinghausen 7:1

Am Samstagabend trafen sich obengenannte Gegner zum angesetzten Freundschaftsspiel. Es war ein wenig interessantes, vollständig im Zeichen der Castroper stehendes Spiel, daß die Recklinghäuser die scheinbar mit viel Ersatz antraten, keine höhere Niederlage erlitten, ist wohl auf das schlechte Stürmerspiel der Castroper in der zweiten Halbzeit zurückzuführen.

Schon bei Beginn des Spiels zeigte sich die überlegene Spielweise der Castroper. Nach wenigen Minuten erzielen sie bereits ihr erstes Tor, und können bis zur Halbzeit 6 Tore, an denen sich sogar die Läuferreihe beteiligte, erzielen.

Nach Halbzeit hält die Ueberlegenheit der Castroper an, trotzdem können sie nur noch ein Tor erzielen, während Union nach einem plötzlichen Durchbruch das nicht verdiente Ehrentor erlangt.

Ein solch schlechtes Spiel haben wir in Castrop lange nicht mehr gesehen. Hoffen wir nur, daß bald die erste Klasse von überflüssigem Ballast gereinigt wird, und bessere Kräfte an deren Stelle treten. Die Recklinghäuser Mannschaft dürfte sich bei ihrem mangelhaften Können, wenn sie sich noch ganz gewaltig verbessert, kaum in der ersten Klasse halten können.

C. S. V. 02 Ligareserve — Union Merklinde 4:1

Auch in diesem Spiel zeigte sich die Castroper Elf von der besseren Seite. Die Ligareserve konnte einen verdienten weiteren Erfolg verbuchen.

C. S. V. 02 gegen F. Cl. Witten 1:3

In diesem Spiel dachte man, daß der C. S. V. für die kürzlich in Witten erlittene Schlappe Vergeltung suchen wollte. Aber wieder einmal ging es daneben! Das Resultat ist wohl auf das schwache Stürmerspiel der Castroper Elf zurückzuführen.

In der ersten Halbzeit ging die Elf mit vollem Eifer in den Kampf, wobei sie 2 Tore erzielen konnte, wovon eins aber wegen Abseits nicht gegeben wurde. Trotz dauernd überlegenem Spiel können die Castroper keine weiteren Tore erzielen, während Witten durch ein Selbsttor der Castroper zum billigen Ausgleich kommt.

Als nach Halbzeit 2 Castroper Spieler verletzt wurden, kamen die Wittener mehr auf, und können durch 2 Tore den Sieg sicher stellen, während Castrop leer ausging. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf entsprochen.

Bei den Wittenern überragte der Halblinke, welcher wohl der beste Mann auf dem Platze war. Bei den Castropern konnte nur der Torwart gefallen. Der Schiedsrichter leitete zur vollsten Zufriedenheit beider Parteien.

Vorher trafen sich die Jugendmannschaften von Rauxel-Ickern und Castrop 02. Hier konnten die Castroper einen schönen 2:1-Sieg erringen.

Die Ligareserve vom Castroper Sportverein mußte sich in Röhlinghausen eine 4:0-Niederlage gefallen lassen.

Alemannia — V. V. Castrop 2:3.

Das Spiel wurde bei diesem Stande wegen des starken Regens abgebrochen. Es wurde ein fairer Lokalkampf, reich an spannenden Momenten geboten. Herr Vielhaber leitete das Spiel zur allgemeinen Zufriedenheit.

Die 2. Mannschaft Alemannias unterlag mit 4:0.

Fürth Deutscher Meister

Spiel um die Deutsche Meisterschaft

Das Spiel im Frankfurter Stadion fiel zu Gunsten des Süddeutschen Pokalmeisters, Spielvereinigung Fürth aus. Sie konnte sich gegen Hertha Berlin einen eindrucksvollen 3:1-Sieg erkämpfen, und damit Deutscher Fußballmeister werden.

Weitere Resultate

Wacker München — S. Cl. Hörde	6:0
Wacker München — Krefeld	7:1
Wacker München — V. f. B. Alemannia Drtd.	2:0
Germania Bochum — Ver. Preußen 07	5:2
Germania Bochum — Tus Bochum	5:2
Borussia Dortmund — Verein. Preußen 07	4:6
Schwarz-Weiß — Gelsenkirchen 07	2:2
V. V. Altenessen — Preußen Essen	6:2
V. f. B. Alemannia Drtd. — Arminia Hannover	3:2
Sportfreunde Dortmund — Ehrenfeld	2:1
Viktoria Dortmund — S. V. 06 Brackel	6:2
Merkur Dortmund — Aplerbeck 09	1:1
S. V. Dorstfeld — S. V. 08 Dortmund	1:6
V. f. L. Hörde — S. S. Hörde	3:1
S. Cl. Hörde — Polizei Dortmund	2:1
V. V. Mengede — Langendreer 07	1:2
Sp. u. Sp. Lütgendortmund — Lünen 05	3:1
Laer — Ehrenfeld	3:1
Kray — Westfalia Bochum	1:5

Nurmi besiegt

Berlin, 13. Juni. Die Vossische Zeitung meldet aus Stockholm, daß am Sonnabend bei den Wettbewerben im Laufen über 1000 Meter in Kuopio Paavo Nurmi von Liewen Dahl-Finnland besiegt wurde. Die Zeiten waren für den Ersten 2 : 31,2, für Nurmi 2 : 32.2.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das Tiefdruckgebiet über den britischen Inseln ist im Begriff, wieder mit einem südlichen Randwirbel gegen das Festland vorzustoßen. Die Witterung bleibt daher auch in den nächsten Tagen unbeständig. In Deutschland herrschte Samstag morgen meist wolkiges Wetter bei vorwiegend westlichen Winden und Temperaturen zwischen 11 und 17 Grad.

Vorhersage bis Montag: Andauernd veränderlich, wechselhafte Bewölkung und zeitweise Regenschauer, vereinzelt auch Gewitterbildung, verhältnismäßig kühl.

Zeitschriftenschau

Die neue Daheimnummer (37) ist erschienen und enthält eine der letzten Arbeiten Artur Fürsts, des jüngst verstorbenen bekannten Publizisten auf allen Gebieten moderner Technik. Der hier veröffentlichte Aufsatz behandelt die bisherigen Versuche und Erfolge der telegraphischen Uebertragung von Handschrift und Bildnis. — Die neue Daheimnummer berichtet ferner eingehend über den derzeitigen Stand des deutschen Luftfahrtwesens. Willy Norbert schreibt zur Hundertjahrfeier Helgolands, das in geschichtlichen und neuen Abbildungen gezeigt wird. Ein volkskundlicher Literaturgeschichtsbeitrag beschäftigt sich mit allerlei „Geschichten ohne Ende". Neben der Fortsetzung des laufenden Romans „Weltenbrand" von K. A. von Laffert steht eine fesselnde Novelle „Beben auf Alagos" von Felix Buttersack. Das Frauendaheim gibt Ratschläge für den Ferienaufenthalt, für die Bücherei der Frau, für die Beschäftigung der Jüngsten u. a. Viele Abbildungen zu den letzten Zeitgeschehnissen und die vorzüglichen Wiedergaben von Kunstwerken vollenden das reichhaltige Heft.

Die Brüder Michael



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

15. Fortsetzung.

Der Vorsitzende bemerkte es und versuchte die Angeklagten, sich während der Dauer der Verhandlung jeder Unterredung zu enthalten, im anderen Falle wäre er gezwungen, sie zu trennen.

Der Verteidiger wollte hiergegen Einspruch erheben, aber Klaus bat ihn, es zu unterlassen.

Es war mittags gegen zwölf Uhr, als der Vorsitzende nach beendeter Vernehmung einer Anzahl Zeugen — der Polizisten, die den Toten gefunden hatten, des Chauffeurs, der Wirtin aus Lichterfelde, die alle voll größter Hochachtung von den Angeklagten sprachen — eine zweistündige Pause eintreten ließ.

Ruhig und mit erhobenen Häuptern verließen die Angeklagten den Saal.

Aller Augen folgten ihnen, und einen Augenblick war es still im Raum. Betroffen sahen sie den beiden schönen und stolzen Männern nach.

Sind das Mörder? fragten sich viele bang.

Auch auf die Geschworenen verfehlte die Erscheinung der Brüder und ihr freies, ungezwungenes Auftreten ihre Wirkung nicht.

Das Publikum verließ den Saal nicht, jeder hielt den errungenen Platz fest. In den Wandelgängen des Landgerichts diskutierten die Geschworenen miteinander.

Im Richterzimmer ging es nicht minder lebhaft zu. Der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Schiltermeyer, unterhielt sich mit dem früheren Untersuchungsrichter Dr. Wehle.

„Glauben Sie, mir wäre am liebsten, ich säße heute nicht hier. Sie werden den Zwiespalt in mir am besten verstehen. Jedes Gefühl in mir sagt: Sie sind beide unschuldig —"

„— aber der Indizienbeweis verlangt, daß wir sie schuldig finden", fiel Dr. Wehle trocken ein. „Weiß Gott, ich beneide Sie heute nicht."

„Es ist an sich alles klar. So muß es gewesen sein, es kann gar nicht anders möglich sein, es stimmt aufs I-Tüpfelchen, aber —"

„Herr Eschler-Hochheim hat doch den Polizeikommissar Hoffmann in Berlin auf den Fall gehetzt. Hat nichts machen können. Gestern teilte er mit, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür bestehe, daß Erich Michael von anderer Seite ermordet sein könne. Der junge Mensch war ein leichter Bursche, hat viel verbraucht, viele Schulden gemacht, aber er stand sich mit allen recht gut. Er ist ganz verzweifelt. Er behauptet, wenn von einer Seite Klärung erfolgen könnte, dann durch den Kommerzienrat, der seine Brüder anklagt."

„Ich bitte Sie, Herr Kollege. Der Mann —"

„Kommt selbstverständlich für die Tat nicht in Frage. Weiß ich. Aber — es ist reine Gefühlssache von Hoffmann."

„Verrücktheit!" knurrte der Vorsitzende. „Können Sie sich vorstellen, daß ein Mensch seinen Bruder anzeigt, wenn er eine Ahnung hat, wo der Täter zu suchen ist?! Das wäre das Ungeheuerlichste, was mir in meiner Praxis vorgekommen wäre. Der Vater des Ermordeten sucht meines Erachtens lediglich seinem Rachegefühl gegen den Mörder Genüge zu tun, er will das Verbrechen gesühnt haben. Lediglich das. Mag er seinen Stiefbrüdern wegen der Verkaufsgeschichte seinerzeit gram sein, das würde meines Erachtens bestimmt keine Veranlassung sein, sich so — ich finde keinen Ausdruck für ein solches Benehmen."

„Sie haben recht, Herr Vorsitzender. Der Kommerzienrat ist sicher ein anständiger Mensch."

Bestimmt sprach er es aus.

Staatanwalt Dr. Wälfung trat zu den beiden.

„Sehr eifrig in der Debatte, meine Herren?"

„Das wird Sie kaum wundern, Herr Staatsanwalt. Ich staune über Ihre Sicherheit. Der Fall ist meines Erachtens doch so geartet, daß er einem ernsten Juristen wirklich unruhige Stunden machen kann."

Der Vorsitzende sprach sehr ernst. In seinen Worten klang ein abweisender Unterton mit.

Der Staatsanwalt setzte sich und stemmte beide Ellenbogen auf den Tisch.

„Herr Vorsitzender, darin kann ich Ihnen nicht beipflichten. Dieser Fall ist ein so klarer, wie er mir in meiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen ist. Zweifeln Sie an der Schuld? Schließlich sind wir doch Juristen und sollten froh sein, wenn uns ein so lückenloser Beweis zur Entlastung unseres juristischen Gewissens zur Verfügung steht."

„Und das Menschliche, Herr Staatsanwalt?"

„Das Menschliche? Tscha, Herr Vorsitzender, etwas Robustheit muß uns schon zur Seite stehen, wenn wir unseren Weg unbeschwert gehen wollen."

Der Vorsitzende lächelte ernst und ein bitterer Ton lag in seinen Worten:

„Das — ist eben der Unterschied in unseren Anschauungen, Herr Staatsanwalt. Sie haben ein juristisches Gewissen, wir kämpfen um das Menschliche."

Der Staatsanwalt verbeugte sich leicht.

„Dann — werden Sie es sehr schwer in Ihrem Amte gehabt haben und noch haben."

„Das ist wahr, Herr Staatsanwalt, bitterschwer. Ein Richter darf es schließlich auch nicht anders erwarten."

*

Herr Eschler-Hochheim stand mit dem Justizrat Leverkom, dem Verteidiger der Brüder, zusammen.

Er hörte der erregten Auseinandersetzung, die von vielen Gesten begleitet war, ohne zu unterbrechen, zu.

„So sind Ihre Hoffnungen recht mäßige, Herr Justizrat?"

„Leider, leider, Herr Eschler. Sie machen es einem aber wirklich zu schwer, die Jungens! Was glauben Sie, wie mich Klaus Michael angefahren hat, als ich ihm sagte, er sollte erklären, daß er gewußt habe, daß Ihr Fräulein Nichte tatsächlich eine so enorm reiche Erbin ist. Angebrüllt hätte er mich am liebsten. Er hat es sich dann schließlich verbeten. Ueberhaupt hat er mir untersagt, zu versuchen, ihm durch irgendwelche juristische Kniffe helfen zu wollen. Auskünfte gibt er nach wie vor kaum und — ja, er hält sich völlig unschuldig, und das genügt ihm."

Eschler-Hochheim schüttelte den Kopf.

„Sie müssen es aber doch versuchen."

„Was?"

„Ihn überrumpeln. Ich bin überzeugt, daß er, wenn der Vorsitzende die Frage an ihn richtet, vielleicht doch — „ja" sagt. Es muß versucht werden."

„Gut. Ich tu's. Aber Erfolg? Ich verspreche mir nichts. Gar nichts."

„Könnte ich Klaus Michael noch einmal sprechen?"

„Ganz unmöglich, völlig ausgeschlossen."

„Versuchen Sie es mit Werner Michael, daß er auf Klaus einwirkt. Stellen Sie den Brüdern doch vor, daß es sich nicht nur um sie selber, sondern auch um das Lebensglück meiner Nichte handelt."

„Es wird nichts nützen. Ueberhaupt, seitdem Klaus Michael die Tatsache, daß Ihre Nichte so enorm reich ist, weiß, ist er gänzlich verändert. Schroffer und härter. Einen Tag wurde er geradezu heftig."

Der Industrielle sann und suchte nach einem helfenden, rettenden Gedanken. Hanna, sein geliebtes Töchterchen, stand vor seinem geistigen Auge, und er empfand das ungeheure Weh, das sie trug.

„Wir müssen einen Freispruch durchbringen, Herr Justizrat, wir müssen denn sie sind unschuldig."

„Ich glaube an die Schuldlosigkeit der Brüder, aber an den Freispruch —? Die Geschworenen machen es uns und Staatsanwalt Dr. Wälfung wird ihnen die Köpfe heiß machen."

„Staatsanwalt Wälfung —?"

„Ja, Herr Eschler, der Mann, den wir am meisten zu fürchten haben. Er haßt die Brüder, denn er war zwei Wochen der Verlobte von Frau Maya von Syrtinghall. Sie kennen die schöne Frau nicht? — Zur Erklärung: Frau von Syrtinghall hat nach vierzehntägiger Brautschaft die Verlobung gelöst, denn sie liebt — Werner Michael."

„Aha, — so enträtselt sich der Fall."

„Ja. — Uebrigens unterhält Werner Michael seit der Verlobung keinerlei Beziehungen zu der schönen Frau."

Der Industrielle schüttelte den Kopf.

„Wie das Leben spielt. — Haß, immer wieder regieren Haß und Liebe."

*

Die Verhandlung ging weiter.

Sie brachte zunächst die Vereidigung und Vernehmung des Zeugen Kerpen.

Nachdem die Personalien verlesen und geprüft waren, begann die Vernehmung.

„Sie waren Zeuge jenes Auftritts auf dem Deutschmeister-Sportklub-Platze?"

„Ja."

„Wollen Sie uns den Hergang schildern?"

„Gern. Erich Michael stand mit seinen beiden Klubfreunden, Graf Edward Carnills und Alfred Sensing zusammen und war mit seinen Freunden beschäftigt, die auf dem Platze befindlichen Deutschmeister zu glossieren. Speziell weibliche Mitglieder des Deutschmeister wurden durchgehechelt. Seine spöttischen Reden ärgerten mich, aber ich fand keinen Grund zum Einschreiten, denn die Spöttereien hielten sich in erlaubten Grenzen. Plötzlich trat Klaus Michael zu mir. Ganz plötzlich stand er an meiner Seite. Da deutete Erich Michael auf Fräulein Hanna Eschler, die sich mit stud. Hetzer unterhielt und sagte: Kind, guckt euch die Hanna Eschler an, die Geliebte meines netten Onkels Klaus. Die werde ich mir auch noch kaufen. Na ja, es bleibt ja in der Familie."

Die Zuhörer rückten vor Spannung mit den Stühlen.

„Und dann — —?"

„Klaus Michael trat vor und faßte Erich Michael an der Brust. Er sagte zwar erbittert, aber doch völlig ruhig: Ihre unverschämte Aeußerung werden Sie sofort zurücknehmen! Erich Michael lachte: Ich denke nicht daran, Onkelchen. Da schlug ihn Klaus Michael mit einer Ohrfeige zu Boden."

„Ich mache Sie auf Ihren Eid aufmerksam. Besinnen Sie sich genau auf alles, was gesprochen wurde," sagte der Vorsitzende."

„Ich weiß es noch wie heute —".

„Was geschah dann?"

„Erich Michael wurde von seinen Freunden aufgerichtet. Er schrie Klaus Michael an: Das werden Sie büßen, mein Herr. Ich werde Ihnen meinen Sekundanten schicken. Klaus Michael antwortete kalt: Mit einem Lumpen schlage ich mich nicht."

Der Vorsitzende sah in die Akten.

„Ihre Darstellung, Zeuge, stammt mit den anderen Aussagen im wesentlichen überein. Beantworten Sie mir jetzt eine Frage, überlegen Sie es sich genau: Glauben Sie, daß von dem Augenblick des Zusammenstoßes an Klaus Michael den Ermordeten gehaßt hat?"

Kerpen überlegte.

„Das weiß ich nicht, Herr Richter. Es hatte nur den Eindruck, als ob die Angelegenheit von Herrn Klaus Michael als erledigt angesehen wurde."

„Klaus Michael äußerte sich nicht, daß er seinem Stiefneffen Haß entgegenbringe?"

„Nein, bestimmt nicht."

„Klaus Michael soll sich danach doch in Drohungen ergangen sein."

Der Richter versuchte, dem Zeugen auf den Zahn zu fühlen.

„In meiner Gegenwart bestimmt nicht. Ich halte es überhaupt für ausgeschlossen."

„Was halten Sie von den Angeklagten, Zeuge?"

„Nur Gutes! An den Wahnwitz der Mordbeschuldigung habe ich keine Sekunde geglaubt. Die Brüder Michael sind die besten Sportsleute und Kerle überhaupt."

„Sie sind freundschaftlich mit den Brüdern verbunden?"

„Ich bin so glücklich, Herr Richter."

Die freien, fast stolzen Worte des aufrechten Sportsmannes verfehlten ihre Wirkung auf das Publikum und Gericht nicht.

Ein Blick Klaus Michaels dankte ihm und das war ihm ein köstlicher Lohn.

Nach der Vernehmung Kerpens wurde Hanna aufgerufen.

Als das schöne Mädchen blaß, aber gefaßt, vor dem Gerichtshof erschien, ging ein Raunen der Spannung durch den Saal.

„Seit wann kennen Sie die Brüder Michael?" fragte der Vorsitzende nach den Personalfeststellungen freundlich.

„Seit dem 24. Februar ds. Js."

„Sie sind, wenn ich so sprechen darf, die gute Kameradin der Angeklagten gewesen?"

„Ich bin sie noch, Herr Richter!" sagte Hanna herzlich. Dabei blickte sie auf die Brüder. An des Geliebten Zügen blieb ihr Augen hängen. Eine Blutwelle verjagte die Blässe auf ihren Wangen. Klaus sah sie offen und voll herzlicher Liebe an.

Der Vorsitzende verbeugte sich leicht vor Hanna, die auch jetzt die Kameradschaft nicht verleugnete.

Größte Hochachtung lag in seinem Ton, als er die Vernehmung weiter führte.

„An dem Mordtage hatten Sie die Angeklagten zu sich geladen."

„Ja!"

„Wann verließen die Angeklagten Ihre Villa?"

„Es war, soviel ich mich entsinnen kann, kurz vor neun Uhr."

„Der Chauffeur hat bis nach Treptow fast eine Stunde gebraucht. Er beruft sich auf Sie, daß Sie ihm Auftrag gegeben hätten, recht langsam zu fahren. Ist das richtig?"

„Ja!"

„Warum gaben Sie dem Chauffeur diese Order?"

„Es kommen so viele Unglücksfälle vor und ich wollte nicht, daß —"

„Sie waren um Ihre Freunde besorgt," fiel der Vorsitzende feinfühlig ein.

„Ja, das war ich. Tief atmete sie auf und sah den Frager dankbar an.

„Ist es Tatsache, daß Ihnen Klaus Michael besonders nahestand?"

Da stand Klaus Michael heftig auf und schlug mit der Faust auf die Schranke.

„Gehören solche taktlose Fragen zur Verhandlung?"

Der Vorsitzende biß sich ärgerlich über die Zurechtweisung auf die Lippen, dann sagte er ruhig: „Angeklagter, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß der Gerichtshof klar sehen willen und muß, und aus diesem Grunde halte ich diese Frage in Ihrem ureigensten Interesse für wesentlich. Ich frage die Zeugin, ob sie die Antwort darauf verweigert."

Totenstille war im Saale. Eine Stecknadel hätte man fallen hören.

Hanna hob langsam den Kopf und sah dem Frager frei und frank ins Auge.

„Nein, Herr Richter. Ich will die Frage beantworten. Ja, Klaus Michael steht mir sehr nahe, wir haben uns lieb, Herr Richter."

Mäuschenstill war alles im Saale, und alle sahen sich voll Erstaunen an. So ein Teufelsmädel! Die Augen des Publikums saugten sich an den Zügen des Angeklagten fest, der starr und stumm vor sich hinsah.

Was ging in des Mannes Seele vor?

Die weibliche Zuhörerschaft war von dem Anblick der beiden schönen Männer fasziniert. Sie lechzten förmlich danach, daß sie aufstanden und sprachen.

Ihr Stillschweigen, ihre unheimliche Ruhe, fast Gleichgültigkeit, schufen einen Zustand der Spannung, der fast unerträglich wurde.

Der Vorsitzende beendete das Verhör, und Hanna trat zu ihrem Onkel zurück, der ihr stumm die Hand drückte.

„Ich tat doch recht, Onkel? Ich konnte nicht anders."

„Es ist alles richtig, Hanna."

Dann wurde Kommerzienrat Michael als Zeuge aufgerufen.

Er hatte sich außerhalb des Saales aufgehalten und trat jetzt in den Saal, gestützt von seinem Diener Heinicke.

Er nahm Platz und wurde dann vereidigt.

Die Brüder Michael waren aufgestanden und traten dicht an die Schranken.

Jetzt sprach deutlicher Grimm aus ihren Zügen.

„Klaus, wenn Vater sähe, was für ein Schurke sein Aeltester geworden ist."

Er sprach ziemlich laut, so daß es der Kommerzienrat hörte. Jäh zuckte er zusammen, dann erhob er sich mit geballten Fäusten und trat vor die Angeklagten hin.

„Ihr Mörder!" knirschte er laut

„Du willst's werden! Unsere Hände sind rein," schrie ihn Werner an.

„Ihr habt ihn gemordet, auch Annette." Seine Stimme überschlug sich.

„Das glaubst du selbst nicht, Verfluchter. Rächen willst du dich, weil wir dir unseren Hof nicht zum Verschachern überließen. Pfui, du erbärmlicher Bruder!"

Werner stand aufs höchste erregt mit geballter Faust da.

Der Vorsitzende klingelte heftig.

„Angeklagter Werner Michael, nehmen Sie Rücksicht auf den guten Glauben, das Alter und den Zustand des Zeugen."

„Ich bin kein Stück Stein, Herr Richter," rief ihm Werner zu und warf den Kopf stolz zurück. „Ich will das Gute und bin wie mein Bruder ohne Schuld. Da soll ich ruhig bleiben, wenn ich diesen Schurken sehe?"

Da fiel ihm Klaus ins Wort.

Hart und kalt, kein Auge von dem Stiefbruder wendend, sprach er: „Gott wird dich schlagen!"

Andreas Michael hörte die Worte und stützt sich schweratmend auf die Sessellehne. Dann kam ein Zittern in seine Gestalt, und er murmelte für sich:

„Gott — wird — — —!"

Heinicke half ihm beim Niedersitzen. Das Publikum sah seine Hinfälligkeit und leises Mitleid keimte in vielen Seelen auf.

Gespannt beobachtete man jede Bewegung des Kommerzienrates und atmete auf, als der Vorsitzende endlich die Verhandlung weiterführte.

Nach Erledigung der Formalitäten und Beantwortung einiger Personalfragen richtete der Vorsitzende an den Zeugen die entscheidende Frage:

„Sie haben Ihre Stiefbrüder des Mordes an Ihrem Sohn Erich angeklagt?"

„Ja."

„Wollen Sie dem Gericht Ihre Gründe zu dieser Anklage noch einmal mitteilen?"

Einen Augenblick schwieg der Kommerzienrat, während Gericht und Publikum gespannt auf die weiteren Antworten des Gefragten warteten.

„Ich habe alles zu Protokoll gegeben. Ich bitte, mich von einer Wiederholung zu entbinden. Es strengt mich zu sehr an."

Der Vorsitzende ließ sich daraufhin das Protokoll geben und las es selbst laut vor. Dann begann er Fragen zu stellen.

„Sie beschuldigen die Brüder Michael also des gemeinsamen Mordes, um sich in den Besitz Ihres Vermögens und dann mittels Ihres Geldes wieder in Besitz des Michaelshofes zu setzen. Sie behaupten, daß besonders Ihr Stiefbruder Klaus mit fanatischer Leidenschaftlichkeit an dem Gute des Vaters hing. Stimmt alles so?"

„Ja."

Kaum hörbar kam es heraus.

„Erzählen Sie uns einmal genauer die Gründe, die die Feindschaft zwischen Ihnen und den Angeklagten schuf."

Der Kommerzienrat schwieg.

Da stand Werner auf.

„Wollen Sie uns hören, Herr Richter?"

„Ja."

Der Oberlandesgerichtsrat lehnte sich zurück. „Erzählen Sie uns von der Feindschaft, die die Brüder Michael trennte."

Und Werner sprach.

*

Vom Kampf um die Heimat.

Was Werner erzählte.

I.

Unser Leben währet siebzig Jahre. Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Wenn das Bibelwort auf einen Menschen zutraf, dann auf den Doktor Michael, der vor rund vierundzwanzig Stunden in Gegenwart seiner Söhne das Zeitliche gesegnet hatte.

Jetzt saßen die Brüder zusammen im großen Herrenzimmer und sprachen über dies und jenes. Gedämpft unterhielten sie sich und sahen einander fragend an.

Da war der Kommerzienrat Andreas Michael, der älteste Sohn, ein Mann, Mitte der Vierzig, mit langem, schwarzen Vollbart, den er sich ständig strich. Er war in Berlin durch Kriegslieferungen groß geworden und mimte jetzt den Brüdern gegenüber den feudalen Herrn.

Max Michael, seines Zeichens Postinspektor, ein Jahr jünger als der Kommerzienrat, ein glatzköpfiger Herr mit einer merkwürdig trockenen Stimme, saß ihm mit verkniffenen Lippen gegenüber.

Sie unterhielten sich beide, doch hörte keiner so recht auf den anderen, denn jeder hatte eine Frage auf den Lippen und scheute sich, sie auszusprechen.

Der dritte der Brüder, wiederum auch nur ein Jahr an Alter gegen den Postinspektor zurück, stand am Fenster und sah auf den verschneiten Wald. Verschlossen und herb war sein Antlitz. Manchmal schien er wie ein Träumer, der halb nachtwandelnd durchs Leben geht, dann wiederum hatte man das Gefühl, als ob Heimlichkeit und Tücke in seinen Zügen sich versteckte. Er lebte mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern isoliert von den Brüdern, einsam auf seinem Gute in der Nähe von Rauta.

Das waren die Söhne aus der ersten Ehe des Doktor Michael. Mit fünfundvierzig Jahren vermählte er sich zum zweiten Male mit einem zarten, stillen Mädchen. Dem Liebesbunde entsprossen zwei Knaben, Zwillinge, nach deren Geburt die junge Frau starb.

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

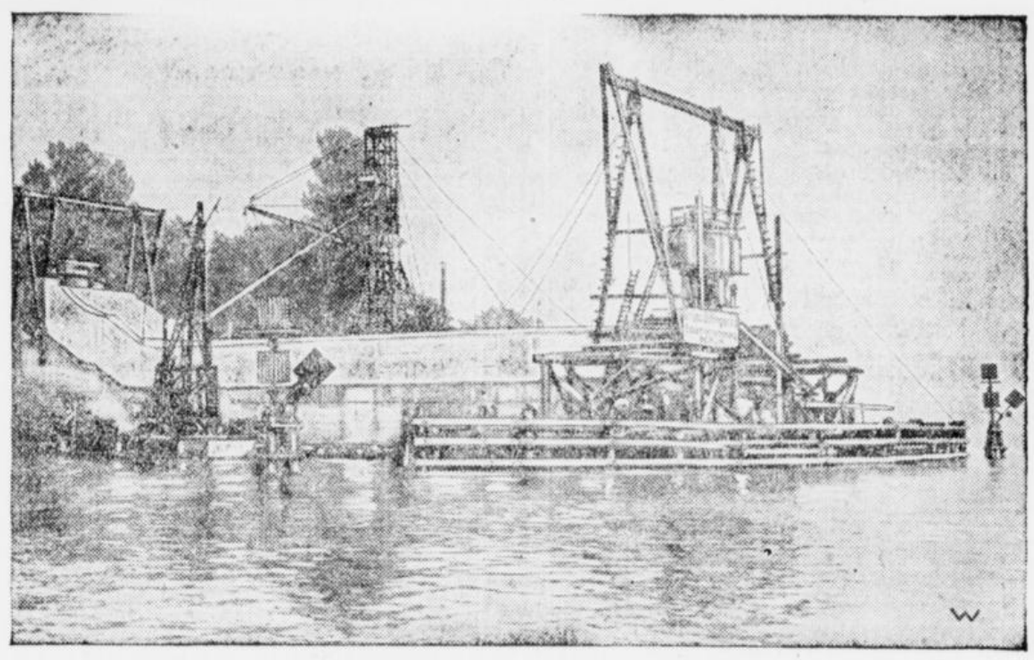


Große Faschistendemonstrationen in London — Nachwirkung des Generalstreiks.

Die Gründerin und Führerin der britischen Faschisten, Miß E. Linton Ormann, bei einer Ansprache.

Der Zug der Faschisten durch die Straßen Londons

In England ist eine faschistische Bewegung im Zuge, die zwar noch keine rechten Erfolge erzielen konnte, aber dennoch häufig von sich reden macht. Besonders seit dem großen Generalstreik sind die Straßen Londons häufig der Schauplatz faschistischer Demonstrationszüge gewesen, wobei sich der verhältnismäßig geringen Zahl der wirklichen Faschisten stets zahlreiche Schaulustige zugesellt haben. Es ist sehr interessant, daß in England besonders die Frauen für den Faschismus schwärmen.



Ein Tunnel, der über Wasser gebaut und dann versenkt wird.

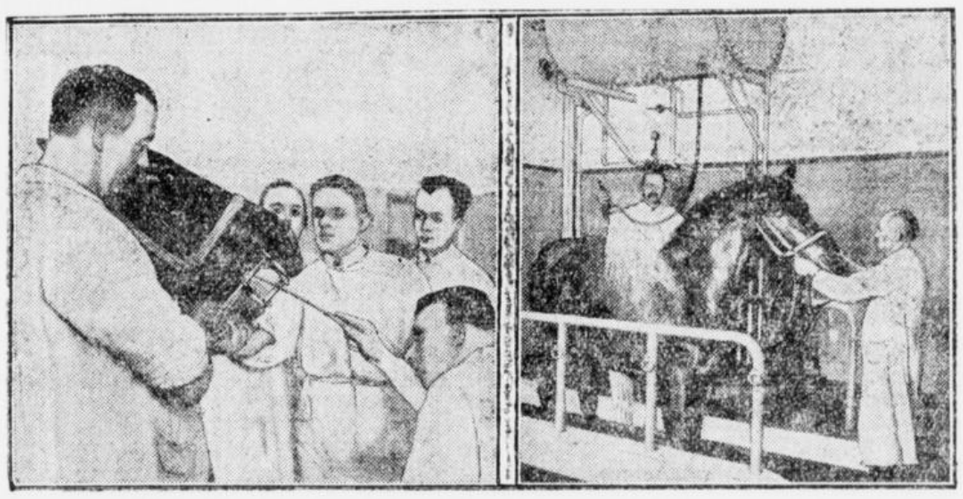
In Friedrichshagen bei Berlin ist mit der Versenkung des über Wasser gebauten Müggelspree-Tunnels begonnen worden. Durch Luftdruck wir das eindringende Wasser und die Schlamm-Massen herausgepreßt. Die Arbeiter steigen durch eine riesige Luftschleuse in das Tunnelbett und arbeiten dort unter Sauerstoffzuführung an der Senkung des Tunnels, der täglich 20 Zentimeter tiefer gelegt wird.

Undens Nachfolger.



Der neue schwedische Außenminister.

Eliel Löfgren, der neue Außenminister Schwedens.



Aus der chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin.
Zur Einweihung der neuerbauten Klinik am 20. Juni.

Das Pferdebad. Beim Zahnarzt: Untersuchung des Gebisses.

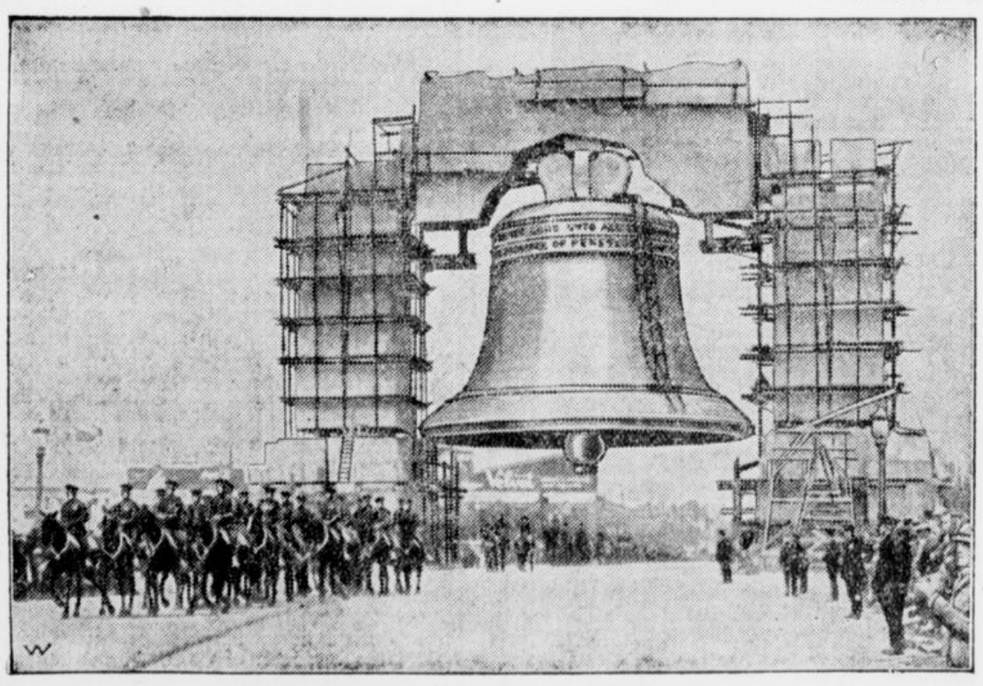
Am 10. Juni fand die Einweihung des Neubaues der chirurgischen Klinik der Berliner Tierärztlichen Hochschule statt. Die Klinik, die unter Leitung des bekannten Veterinärchirurgen Dr. Silbersiepe steht, bietet Platz für 60 Patienten. Im Erdgeschoß liegen die an die Zentralheizung angeschlossenen Stallungen, die allen Anforderungen der Hygiene entsprechen und auch von dem verwöhntesten Vollblüter den Aufenthalt in der Klinik angenehm gestalten dürften. Eine Stallabteilung mit weichem Lohefußboden dient zur Unterbringung von Pferden mit schmerzhaften Beinleiden und Knochenverletzungen. Zwei große Operationssäle sind vorhanden; die Operationen geschehen in tiefer Narkose. Eine besondere Neuerung der Klinik ist das Pferdebad. Im Oberbau befinden sich Laboratorien, Sammlungsräume und der klinische Hörsaal mit modernen Lichtbild- und Filmvorführungsapparaten. Alles in allem eine Musterklinik, die in Europa ihresgleichen suchen dürfte.

Regierungsneubildung in Polen.



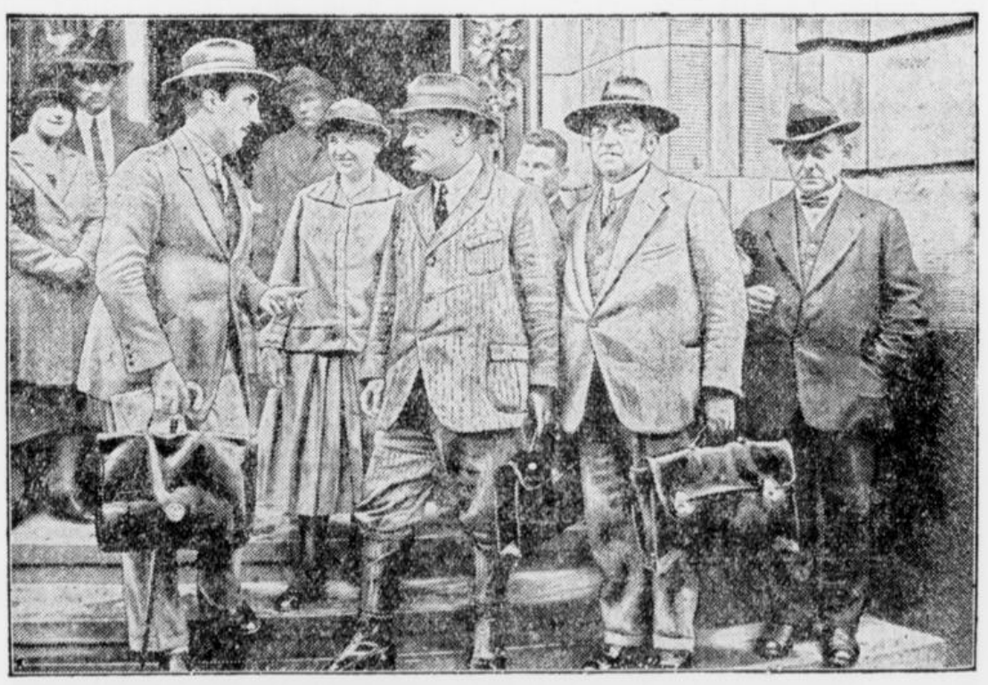
Ministerpräsident Bartel bleibt.

Der polnische Ministerpräsident Bartel, der den Auftrag zur erneuten Kabinettsbildung angenommen hat.



Eröffnung der Weltausstellung in Philadelphia.

Die Weltausstellung in Philadelphia, die erste wirkliche Weltausstellung nach dem Kriege, an der auch Deutschland sich beteiligt, ist jetzt eröffnet worden. Unsere Aufnahme zeigt die Führer des Festzuges beim Passieren des Ausstellungstores an dem eine große Freiheitsglocke hängt.



Nach dem Freispruch.

Freiherr von Lützow mit seiner Gemahlin (in der Mitte), links Rechtsanwalt Dr. Valentin und rechts Rechtsanwalt Stemmler, die beiden Verteidiger Lützows.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 135. Drittes Blatt Montag, den 14. Juni 1926.

Aus Westdeutschland

Spulos verschwundene Frau.

Dortmund. Seid dem 28. April d. J ist die 65 Jahre alte Witwe Schöne, Hohestraße 8 wohnhaft, spurlos verschwunden. Man vermutet, daß die Frau in geistiger Umnachtung Selbstmord begangen hat.

Endgültige Entlassung.

Hörde. Von den Angestellten des hörder Vereins (Phoenix), die kürzlich ihre Kündigung erhielten, werden rund 50 von der Vereinigten Stahlwerke A.-G. nicht übernommen werden.

Grubenunfall

Hengsen. Auf der Zeche Karoline in Holzwickede geriet der Kohlenhauer Heinrich Ebert unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen. Nur mit großer Mühe konnte Ebert aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Mann in das Krankenhaus nach Dortmund übergeführt, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Beim Rangieren tödlich verunglückt.

Düsseldorf. Der Rangierarbeiter Wilhelm Hollmar von hier, geriet auf dem Bahnhof Düsseldorf-Derendorf bei der Ausübung seines Berufs zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und wurde auf der Stelle getötet.

Handwerker-Kinderheim.

Arnsberg. Die „Westdeutsche Versicherungsanstalt für selbständige Handwerker und Gewerbetreibende a. G." (Sitz Dortmund), beabsichtigt für die Kinder ihrer Mitglieder ein im Jahre 1925 hier erworbenes Grundstück im Jahre 1927 als Kinderheim zu eröffnen.

Drei Opfer der Lungenpest

Sterkrade. In der vergangenen Woche sind in Sterkrade-Holten drei Bergleute an Lungenpest gestorben. Die Krankheit hat sich bisher nicht weiter ausgebreitet.

Ein rabiater Liebhaber

Duisburg. Ein wenig zarter Liebhaber wurde in der Person eines jungen Mannes von hier festgenommen. Im Verlaufe einer Auseinandersetzung mit dem Mädchen seines Herzens hatte der Festgenommene das Mädchen mißhandelt. U. a. hatte er ihm einen Fußtritt versetzt, worauf das Mädchen zusammenbrach und zum Krankenhaus geschafft werden mußte.

Ueberraschte Eisenbahndiebe

Duisburg. Auf dem alten Güterbahnhof waren Freitag 3 Burschen im Alter von 20 Jahren damit beschäftigt, einen Waggon auszurauben. Als sie einen Schupobeamten bemerkten, ergriffen sie die Flucht und mußten drei bereits mit Frischobst gefüllte Körbe im Stich lassen.

An einer Schaukel erhängt

Opladen. Im benachbarten Trompete hatte der 16 Jahre alte Sohn eines Invaliden mit einer Schaukel gespielt, die er in einem Schuppen hinter dem Hause aus einem einfachen Strick ohne Brett angebracht hatte. Als die Schwester ihn rufen wollte, fand sie ihn erhängt vor. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Todesopfer leichtsinniger Spielerei

Wiesdorf. Der 12jährige Schüler Höhmann aus der Rathausstraße spielte mit kleineren Geschwistern in der elterlichen Wohnung. Er schnürte sich dabei eine Gardinenkordel um den Hals, wodurch er erstickte. Auf das Geschrei der Kinder eilten Nachbarn herbei, konnten jedoch nicht mehr helfen. Der Tod war bereits eingetreten.

Vertretertag der Vereinigung höherer Post- und Telegraphenbeamte.

Köln. Die dem Reichsbund höherer Beamten angehörende Vereinigung der höheren Post- und Telegraphenbeamten hält ihre diesjährige Vertretertagung vom 15. bis 21. Juni hier ab.

Schmuggelunwesen.

Geilenkirchen. Trotz allen Warnungen und Strafen steht der Schmuggel an der holländischen Grenze nach wie vor in hoher Blüte. In den letzten Wochen wurden verschiedentlich ganze Schmugglerbanden abgefaßt. In einem Auto, das mit fünf Schmugglern besetzt war, wurden allein fünf Zentner Kaffee gefunden. Bei der Verfolgung der Schmuggler wurden drei von ihnen mehr oder weniger verletzt.

Absturz von der Erpeler Ley.

Remagen. Bei dem Versuch, die Erpeler Ley vom Rhein her zu ersteigen, stürzte ein junger Mann von der Höhe aus ab. Ein Stein, an dem er sich halten wollte, hatte sich gelöst, so daß der Kletterer den Halt unter den Füßen verlor. Der Abgestürzte erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Neuenahr hat Sorgen.

Neuenahr. Die Kur- und Fremdenliste des Bades Neuenahr weist einen Besuch von 4685 Fremden auf, eine Besucherzahl, die weit hinter der des Vorjahres zurück bleibt. Die Ursache des Besucherrückganges im Verhältnis zum Vorjahr ist wohl in der Hauptsache in dem ungünstigen Wetter im verflossenen Monat zu suchen. Da auch der Monat Juni noch keine wesentliche Besserung des Wetters gebracht hat, bemächtigt sich der Bevölkerung ernste Sorge.

Um Kirmesgeld zu bekommen ...

Aachen. Um Kirmesgeld zu bekommen, ging im benachbarten Eilendorf, ein übrigens aus der Separatistenzeit „bestens" berüchtigter Mann, in die Wohnung eines Arbeitskollegen, wo er dessen Ehefrau antraf; dieser schwindelte er vor, ihr Mann habe ihn beauftragt, seinen Gehrock abzuholen. Die Frau schenkte seinen Worten Glauben und gab dem Gauner den Rock heraus. Als nun aber der Kirmestag herangekommen war und der Ehemann sich in den festlichen Bratenrock werfen wollte, erfuhr er von dem Sachverhalt und der Schwindelei seines „Kameraden", an der natürlich kein wahres Wort war. Als man die Polizei auf den Gauner aufmerksam machte, ging diese der Sache nach, sie mußte allerdings bald feststellen, daß der „Leiher" den Rock bereits weiterverpfändet hatte, um sich die nötigen Moneten für den Kirmesrummel zu verschaffen. Erst später konnte den geprellten Eheleuten mit Hilfe der Polizei das „Festgewand" wieder zugestellt werden. Da Strafanzeige erstattet worden ist, wird die Bratenrock-Affäre ihr gerichtliches Nachspiel haben.

Bau eines neuen Luftriesen

Auf Bestellung Japans.

Friedrichshafen, 12. Juni. Das größte Flugboot der Welt wird gegenwärtig in Friedrichshafen am Bodensee von den Dornier-Werken hergestellt. Es handelt sich um einen Auftrag der japanischen Regierung. Für den eigenen Gebrauch darf bekanntlich Deutschland laut Friedenvertrag derartige Luftriesen nicht herstellen. Das gigantische Flugzeug wird sofort nach seiner Fertigstellung nach Japan überführt werden. Der Apparat wird durch gewaltige Hohlflügel getragen, die eine Spannweite von nahezu siebzig Meter haben. Er kann sowohl friedlichen, wie auch kriegerischen Zwecken dienstbar gemacht werden. In dem langgestreckten Bootrumpf können hundert Personen Unterkunft finden. Im Falle des Krieges kann die Maschine gewaltige Bombenladungen über weite Strecken befördern. Der Antrieb erfolgt durch nicht weniger als zwölf Motore, die eine Gesamtstärke von 5400 Pferdekräften entwickeln und dem Flugboot zu einer hohen Geschwindigkeit verhelfen. Wie es heißt, wird der Luftriese von der japanischen Regierung zunächst zu einer Serie von Probeflügen verwendet, die ihn von einer Basis an der Küste quer über den Großen Ozean führen sollen.

Große Ueberschwemmungen in Kanton

Ueber 100 Todesopfer

Paris, 12. Juni. Wie aus Kanton gemeldet wird, hat eine große Ueberschwemmung, die eine Folge mehrwöchiger Regengüsse ist, mehrere Dörfer in der Provinz Kanton vollständig vernichtet. Ueber hundert Todesopfer sind festgestellt. Der Sachschaden beträgt 5 Millionen Dollar.

Kardinal Faulhaber in Neuyork.

Neuyork, 13. Juni. Wie nunmehr bekannt wird, ist Kardinal Faulhaber bereits vor mehreren Tagen incognito hier eingetroffen. Er hat sich bisher, um Kundgebungen aus dem Wege zu gehen, in einem Pfarrhause in Brooklyn aufgehalten.

Kurze Meldungen

Reichspräsident von Hindenburg ist am Sonnabendabend 9 Uhr von seinem Besuch bei der Landesregierung in Neu-Strelitz wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Die militärische Unterkommission der vorbereitenden Abrüstungskommission hat mit einem englisch-französischen Kompromiß über die Definition der Friedensrüstung die Beratung über den ersten Punkt des Fragebogens abgeschlossen.

Marschall Pilsudski ist vom polnischen Staatspräsidenten zum Vorsitzenden des Militärrates und damit im Kriegsfall zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt worden.

In Paris finden fortlaufend Unterredungen über die französisch-spanische Marokkokonferenz statt.

Die französischen Beamten haben neue Gehaltsforderungen aufgestellt.

Nach Meldungen aus Marokko zeigen die Rifstämme neuerdings wieder eine erhöhte Offensivtätigkeit.

Im tschechischen Abgeordnetenhaus ist die Zollvorlage nach neuen großen Tumultszenen mit 151 gegen 118 Stimmen angenommen worden.

In der englischen Bergbaukrise macht sich neuerlich Arbeitswille innerhalb der Bergarbeiterschaft und Verhandlungsbereitschaft bei den Gewerkschaften bemerkbar.

Nach Budapester Meldungen wird mit der bevorstehenden Umbildung des ungarischen Kabinetts gerechnet.

Die Moskauer Regierung dementiert die Meldungen von der Ernennung Tschitscherins zum russischen Botschafter in Paris.

Der britische Oberkommissar in Aegypten, Lord Lloyd, ist zu politischen Besprechungen in Jerusalem eingetroffen.

Der französische Völkerbundsdelegierte Paul Boncour, sprach sich optimistisch über die Möglichkeiten einer Lösung der Ratskrise aus.

Das tschechische Bodenamt hat die Beschlagnahme des deutschen Stiftes Tepl verfügt.

Das französische Blatt „Ere Nouvelle" bringt einen Aufruf für einen Friedensbund zwischen Frankreich und Deutschland.

Eine tschechische Delegation reist am 21. Juni zur Aufnahme von Handelsvertragsverhandlungen nach Berlin.

Der wegen Doppelmordes angeklagte frühere Wachtmeister Gerth ist freigesprochen worden.

Das politische Kalb

Von Karl Lerbs.

Der konsularische Vertreter einer südosteuropäischen Macht in einer Hansestadt, ein beleibter, harmloser, überall wohlgelittener Mann, mußte es in den ersten Novembertagen des auch sonst unheilvollen Jahres 1918 erleben, daß einige schwer bewaffnete, mit roten Schleifen geschmückte Männer sein Haus betraten, sich als Beauftragte des „Sicherheitsdienstes" auswiesen und die Herausgabe etwa gehamsterter Lebensmittel verlangten. Sie vollführten beträchtlichen Lärm, mißachteten alle Proteste, zerkratzten mit ihren genagelten Stiefeln das Parkett, sagten allen weiblichen Haushaltsmitgliedern schauerliche Dinge und zogen schließlich unter Mitnahme eines halben Kalbes, das sie in der Speisekammer gefunden hatten, mit dröhnendem Frohsinn ab.

Dies nun war nicht nur eine Verletzung der Exterritorialität jener südosteuropäischen Macht als ein diplomatischer Zwischenfall reinsten Wassers — sondern es war auch ein gewaltsamer Eingrif in das Ernährungsprogramm ihres konsularischen Vertreters; und zwar hatten die Eindringlinge damit im Innern des sonst friedliebenden Mannes die einzige Saite berührt, die kriegerische Klänge vor sich zu geben imstande war. Er holte sich, ächzend vor Zorn, Rat bei einem Kollegen, der eine andere südeuropäische Macht repräsentierte und innerlich erheitert, aber äußerlich mit schwerem Ernst den Standpunkt vertrat, daß hier ein außergewöhnlich ruchloser, nachdrücklich zu ahnender Uebergriff geschehen und das heiligste Recht politischer Vertreter verbrecherisch angetastet sei. Nach seiner Meinung seien zunächst dringliche Vorstellungen beim Chef des „Sicherheitsdienstes" und die Erzwingung einer vollen Genugtuung, eine staatsmännische Notwendigkeit.

Der Generalkonsul, also bestärkt, begab sich heim, zog sich einige Ordensbänder durchs Knopfloch, setzte seinen Staatszylinder auf und fuhr in seinem Kraftwagen, auf dessen Kühler die Miniaturflagge der südosteuropäischen Macht flatterte, beim Chef des Sicherheitsdienstes vor. Dieser, ein schlichter Matrose, von riesigem Körperbau, aber geringer Amtseignung, stand eben an einem Pult und unterzeichnete nicht ohne Anstrengung eine Anzahl von Erlassen. Er warf auf den erregten Besucher nur einen schiefen Blick und knurrte eine Bemerkung etwa des Inhaltes: Er habe stets eine unüberwindliche Abneigung gegen Männer mit Zylindern gehabt und müsse daher bitten, den Ankömmling aus seinem Gesichtskreise zu entfernen, widrigenfalls er für sein weiteres Benehmen keinerlei Gewähr leisten könne. Sein Adjudant indessen, nicht minder riesenhaft, aber etwas welterfahrener, daher zu Kompromissen geneigt, klärte ihn darüber auf, daß der Mann Vertreter eines fremden Staates sei und die Hervorkehrung rauher Sitten daher das zur Folge haben könne, was er „Imponderabilien" nannte. Daraufhin sah sich der Chef, ein wenig herabgestimmt durch das bedrohlich klingende Fremdwort, veranlaßt, den Besucher nach seinen Wünschen zu fragen. Der Generalkonsul holte tief Atem; Aerger über die anfängliche schlechte Behandlung, das Bewußtsein schändlich verletzter Rechte und der Schmerz um das halbe Kalb verliehen ihm eine Beredsamkeit, die wie ein Hagelwetter auf den Gegner herab- oder richtiger an ihm in die Höhe fuhr. Die Rede gipfelte in der Forderung nach völliger Genugtuung und der Drohung mit den völkerrechtlich bedingten Weiterungen.

Der Chef des Sicherheitsdienstes, dem bisher lediglich verhältnismäßig primitive Erfahrungen auf innerpolitischem Gebiet zur Seite standen, sah sich hier plötzlich sozusagen in die Weltpolitik eingespannt, und zwar auf eine Weise, die alles andere eher als behaglich war. Er hatte keine Ahnung, welcher Art die angedrohten Weiterungen sein könnten, und auch die „Imponderabilien" waren ihm gänzlich unbegreifbar; ebenso wenig war es ihm gegeben, die mehrfach erwähnte Exterritorialität mit dem halben Kalb in eine sinnvolle Beziehung zu setzen. Doch wurde es ihm nach kurzem Bedenken klar, daß diese gefährlichen Fremdworte nebst Folgen schleunigst aus der Welt geschafft werden mußten. Zu diesem Zweck erschien es ihm als das beste, wenn er sich an das Greifbare hielt. Das in der Nähe der Stadt gelegene Altenlander Feld, wo sich große Viehherden reicher Bauern tummelten, tauchte als Rettungsmittel vor seinem geistigen Auge auf. Er rief einer seiner Leute herbei und erteilte ihm einen Befehl, der im reizvollen Originalbilde hier stehen muß: „Lop mal hen nah'n Olenlannr Felle, un fang for den Keerl 'n Kalf." Den ideelen Teil der Genugtuung glaubte er durch den an seinen Besucher gerichteten Satz: „und dann entschuldigen Sie man!" hinlänglich zu erledigen. Der Generalkonsul, durch diese Wendung der Dinge seinerseits etwas aus der Fassung gebracht, zog sich hierauf stumm zurück.

Bad darauf erschien in dem Hause, das mit dem Wappen der südosteuropäischen Macht geziert war, in der Tat der entsandte Beauftragte; er trug ein kunstgerecht geschlachtes und hergerichtetes (ganzes) Kalb auf der Schulter, begab sich damit in die Küche, legte es auf den Tisch und ging, ohne ein Wort zu reden.

Es ist nicht bekannt geworden, daß der Generalkonsul gegen diese Form der Wiedergutmachung irgendwelchen Widerspruch erhoben hätte. Man kann hinter diesem Schweigen mehrere Gründe vermuten: vielleicht hatte er Mitgefühl mit dem Chef des Sicherheitsdienstes und hielt die durch den Kälberfang etwa hervorgerufenen innerpolitischen Schwierigkeiten für weniger schlimm als die vorher drohenden außenpolitischen; vielleicht achtete er in dem Manne einen zweiten Salomo, der das Streitobjekt, da es bereits geteilt war, wieder zu einem Ganzen fügte vielleicht war er zu der Erkenntnis gelangt, daß Form, Beschaffung und prozentuale Bemessung der Entschädigung mit den Gepflogenheiten der von ihm vertretenen südosteuropäischen Macht im Einklang standen.

Allerlei Weisheit

In Bayern gibt es ohne die ca. 14 000 Hektar großen Seeflächen rund 27 000 Fischteiche.

In Dänemark können sich alle Mädchen gegen Ehelosigkeit versichern. Sie erhalten dann in einem bestimmten Alter die versicherte Summe ausbezahlt.

In Südafrika gibt es eine „Stern von Bethlehem" genannte rispenartige, fast ganz weiße Blume, die sich, wenn abgeschnitten, noch zehn Wochen in einer Vase mit Wasser frisch erhält.

Die Deutsche Baumwoll-Verarbeitungs-Industrie ernährte im Frieden 1 Million Arbeiter mit Familien.

Humor

Boshaft.

Frau: „Ja, Wunder gibt es nun mal heutzutage nicht mehr!" — Mann: „So? Ist denn die Verlobung deiner vierzigjährigen Schwester mit dem Doktor Berger keins?"

Die röntgende Gattin

„Wie dumm doch im allgemeinen die Sprichwörter sind!" erklärt ein Mann seiner Gattin, „nimm beispielsweise das Wort, daß nichts Neues unter der Sonne geschieht." — „Ja, geschieht denn wirklich etwas Neues?" wirft die Frau ein. „Selbstverständlich. Liest du denen keine Zeitung? Denke doch bloß an die Röntgenstrahlen, die dich in den Stand setzen, einen Mann zu durchschauen?" — „Das weiß ich wohl", antwortete sie lächelnd. „Aber das hat doch schon jede Frau längst vor der Entdeckung dieser Strahlen fertig gebracht."

Rätsel-Ecke

Auflösungen der Rätsel aus der Samstagsausgabe.

Kreuzworträtsel

I	D	Y	L	L		J	O	B		E	L	I	A	S
M		S		A	G	A		R	A	D		S		C
M		E		M		V		O		E		A		H
A	D	R	I	A		A	B	T		L	A	R	G	O
N		D								S				P
U	T	R	E	C	H	T		F	A	M	I	L	I	E
E		E				O		O		E				N
L	Y	O	N		A	R	T	U	S		N	O	A	H
K					N		R							A
A	N	N	A		D	A	V	I	D		T	A	B	U
N					D		E							E
T	O	R	P	E	D	O		R	E	N	T	N	E	R

Silbenkreuz.

BE	BEL
RA	SEN
RU	NE

Bebel, Besen, Rasen, Rabe, Senne, Rubel, Rune, Nebel.

Magisches Quadra

A	U	G	E
U	L	A	N
G	A	S	T
E	N	T	E

Heute, Montag, den 14. Juni d. J., abends 7 Uhr

großes

Konzert

im Festzelt. Die Musik wird ausgeführt von der Feuerwehrkapelle Habinghorst-Rauxel. Bei Eintritt der Dunkelheit Abbrennen eines Brillant-Feuerwerks.

Hierzu ladet freundlichst ein

Willy Finkemeyer
Festwirt

Erst jetzt hat die Wissenschaft die seit Jahrhunderten bekannte Heilwirkung des Lebertrans ergründet und festgestellt, daß diese auf den hohen Vitamingehalt zurückzuführen ist. Lebertran stellt das **vitaminreichste Nährmittel** dar, wird jedoch wegen seines Geruchs und Geschmacks von empfindlichen Patienten ungern genommen.

So hat die Erfindung von

SCOTTS EMULSION

eine Lücke ausgefüllt, da diese den Tran mit seinem vollen Gehalt an **Vitaminen** in einer angenehm schmeckenden Form bringt. Selbst die kleinsten Kinder nehmen **SCOTT's EMULSION** gerne, u. wird sie in allen Kulturländern mit bestem Erfolg als **Nährmittel** bei **Kindern mit schwachen Knochen, Skrofulose, eng. Krankheit, Rachitis** u. **Lungenleiden** genommen. **Stillende Mütter,** die unter Erschöpfung leiden, nehmen **SCOTT's EMULSION,** da diese den Verlust gewisser Stoffe, so der Phosphate ersetzt.

Man achte jedoch auf die Marke SCOTT und weise Nachahmungen zurück, auch wenn sie angeblich billiger sind. Scott's Emulsion ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Niederlagen: **Habinghorst: Drogerie G. Goosmann, Medizinaldrogerie ‚Westfalia' F. Fuls. Marten: Drogerien Kühnel.** 919

Bekanntmachung

Ein Hund (Windspiel) zugelaufen. Versteigerung findet, falls der Eigentümer sich nicht meldet, am 21. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, im Rathaus (früher Amtshaus Rauxel), Zimmer 1 statt.

Der kommissarische Polizeiverwalter:
J. V. gez. Schulze.

Ihre Trauerdrucksachen werden gut und schnell hergestellt in der Druckerei dieser Zeitung

---

Den verehrten Einwohnern von **Castrop-Rauxel u. Umgebung** zur gefl. Mitteilung, daß ich mein 1944

Sarggeschäft

in vollem Umfange wieder aufgenommen habe. Aufträge werden wie früher prompt erledigt

Särge

in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.

Möbelhaus Peter Mönnich
Ruf 149 **Castrop** Münsterstr. 30

Verbandsmittel

Artikel zur Krankenpflege, Nähr- u. Kräftigungsmittel,

Kräutertee's

Krankenweine, Spirituosen

in ausgesuchter Qualität bei

Hugo Pruys jr.
Habinghorst — Germanenstr. 43

Lehrverträge

nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig

Druckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel.

Polstermaterial

für **Betten, Sofas** u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos

Herner Säckehaus Fr. Spieß 143
Abteilung: **Polstermaterial,**
Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Beiträge zur Geschichte der

Stadt Castrop-Rauxel

enthält

das Heimatbuch

für Castrop und Umgegend

IV. Jahrgang der Heimatblätter

Preis 2.– Mark

Erhätich bei den Boten und in der Geschäftsste des Stadtanzeigers.

IHR UMSATZ STEIGT

STUFE ZU STUFE VON

wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.



Quaker Oats in bekannter Güte sind jetzt wieder in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Eine Mahlzeit dieser delikaten **Haferspeise** ist ein Genuss für jedermann. **Quaker Oats** sind **nur in Paketen** erhältlich.

Man beachte die Paketeinlagen.

Quaker Oats

Städtische Bühnen Dortmund

Montag, 14. Juni
Stadttheater
7½ Uhr 2312
Geschl. Vorstellung
Burgwalltheater
7½—11 Uhr
Doktor u. Apotheker

Anfertigen und Aufarbeiten von

Sofas und Matratzen
Mod. Klubmöbel und Dekorationen
sehr preiswert.

J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69.

Büro-Lehrling

mit guten Schulzeugnissen gesucht 2310

Justizrat Becker,
Castrop,
Gerichtsstraße 1.

Ingenieur

sucht auf längere Zeit 231

möbl. Zimm.

Nähe Teerverwertung

Offerten an **Buchhandlung Wedekind, Habinghorst.**

Gut erhaltener 3"

Langwagen

mit eisernen Rungen preisw. zu verkaufen

Josef Bierhaus
Schmiedemeister
Castrop,
Christinenstraße 12.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, dem 15 Juni, nachmittags 2 Uhr werde ich beim Wirt Hovemann in Merklinde

1 Klavier

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 2320

Castrop-Rauxel, d. 12. Juni 1926.

Hermert,
Obergerichtsvollzieh.

Geschw. Schmitz

empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkommenden

Druckarbeiten

insbesondere Geschäftsdrucksachen jeder Art. Geschäfts- und Jahresberichte, Prospekte in ein- und mehrfarbigem Druck, sowie sämtl. vorkommenden Werksformulare und Massenauflagen . . . .

Buchdruckerei und Verlag
Münsterstraße 24 Castrop Telefon r. 6. u. 7

Größte Anspannung und schärfste Kalkulation ermöglichten die Herstellung der „Reemtsma Gidon" zu 4 Pfg. Sie erfüllt die hohen Erwartungen, die der Raucher an eine echte Reemtsma-Cigarette stellt.

GIDON

eine echte Reemtsma-Cigarette für 4 Pfg.

Lassen Sie sich nichts aufreden!



Ihre Schuhe sind in **wenigen** Wochen verdorben, **wenn Sie** eine minderwertige Schuhcreme gebrauchen. Verlangen **Sie ausdrücklich** das seit **25 Jahren** bewährte Erdal.

Erdal

Die Normaldose schwarz 25 Pfg.

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1
Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen,**

Gallensteine entferne in **24 Stunden,** ohne Operation und schmerzlos. Dankschr. vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entf. v. Bandwurm. Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil.

Sprechstunden v. 9—12 Uhr, 3—7 Uhr.

Mein berühmter

Säuglings-Zwieback

zahn- und knochenbildend
(ges. gesch.) ist nur echt in geschlossenen Paketen mit meiner Firma 313

Gerhard Clostermann
gegr. 1885 **Conditorei u. Café** gegr. 1885
Telefon 1153 **DORTMUND** Telefon 1153
19 Brückstraße 19
Zu haben bei: **Holterdorf in Rauxel.**

Husten Sie?



So versäumen Sie keine Minute und kaufen Sie die von Millionen täglich gebrauchten **Kaiser's Brust-Caramellen!** Sie helfen ihnen bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung Krampf- und Keuchhusten,** daher hochwillkommen jedem.

7000 Zeugnisse von Aerzten und Privaten. Vor Erkältungen sind Sie geschützt, wenn Sie eine Kaiser-Caramelle im Munde haben. **Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.** Achten Sie auf die Schutzmarke **3 Tannen.**

Zu haben bei 5592

In Apotheken, Drogerien u. wo Plakate sichtbar.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik
Preisw. Verpfl. im Stud. Casino Progr. auf Wunsch.

„Meine Frau war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer hässlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürte sie Linderung und in 3 Wochen waren die Flechten beseitigt. Wir sagen Ihnen innigsten Dank. „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist Tausende wert, E. B." à Stck. 60 Pfg. (15% fg), Mk. 1.— (25% fg) und Mk. 1.50 (35% fg, stärkste Form). Dazu „Zucker's Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Holtmann, Adler-Drog., **Rauxel.**